

Lateinische Etymologien.

I. Über einige Namen des Wacholders.

1. Lat. *catanus*.

Frz. *cade*, das mit einem einzigen Worte den *genévrier oxycèdre*, den *Juniperus oxycedrus*, den spanischen oder Cedernwacholder benennt, stammt aus neuprov. *cade* 'genévrier oxycèdre' (Mistral 1, 411), wie A. Thomas Nouveaux essais de philologie française 188 f. dargetan hat und auch im Dict. gén. angegeben wird. Das Wort muß spätestens um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts in den Norden gedrungen sein, weil es dort seit 1518 begegnet. Diese einfache Benennung der in Südfrankreich vorkommenden Pflanze wird wohl mit dem von ihr gewonnenen, auch im Norden gegen Geschwüre der Pferde und Schafe verwendeten Öl nach Nordfrankreich gekommen sein, da *cade* zunächst in *huile de cade* vorkommt. Das prov. Wort hat Thomas aus Raynouard und Mistral belegt. Während für das altprov. Wort Levy keinen neuen Beleg beibringen konnte, kann das neuprov. heute besser bestimmt werden, als dies seinerzeit Thomas tat, und zwar mit Hilfe der Karte 636 des Atlas linguistique de la France. Darnach zeigen das Dép. Aveyron außer dem äußersten Westen, Lozère, der Südwesten von Haute-Loire, der äußerste Norden von Hérault, der südliche Teil von Ardèche und Drôme sowie das Dép. Hautes-Alpes außer dem an Isère angrenzenden Teile, ferner Gard, Vaucluse, Basses-Alpes, Bouches-du-Rhône, Var, Alpes-Maritimes *kade*, *kadre*, *kai*, *tšyade*, *tšyaina*, *tšai*, *tsai*, wobei die vom Gebiete unseres Wortes umgebenen Gegenden als ursprünglich zu diesem gehörig schon gerechnet sind. Zu dieser heutigen Verbreitung stimmt das Auftreten von *cade* im Verse des aus dem Rouergue, also aus dem Gebiete des heutigen Dép. Aveyron stammenden Daudé de Pradas und

in Prosatexten aus Marseille sowie das Erscheinen des Ortsnamens *Cadenet* im Dép. Vaucluse. Zu dem prov. *cade* kommt das von Raynouard 2, 285 angemerkte katal. *cade*, das freilich, wie Thomas a. a. O. 190 Anm. 2 betonte, im Dicc. de la llengua catalana von Labernia vermißt wird und auch auf der Karte des Atlas ling. sowohl in dem katal. Dép. Pyrénées-Orientales als auch in den Départements, die die Verbindung zwischen diesem und dem Gebiete von *kade*, *kadre* herstellen, fehlt. Dieses *cade* hat Thomas richtig auf das im Corpus gloss. lat. 5, 179, 6 belegte *catanum* der Auszüge aus dem Liber glossarum zurückgeführt, der zwischen 690 und 750 in Hispanien verfaßt wurde (Goetz Abhandlungen der phil.-hist. Klasse der sächs. Gesellsch. der Wiss. 13, 287, auch Einleitung zu Corp. gloss. lat. 5, S. XX). Da aber das schon von Nemnich Allgemeines Polyglottenlexikon der Naturgeschichte 2, 270 erwähnte span. *cada* aus dem Prov. oder Katal. entlehnt sein muß, weil *catanum* in erbwörtlicher span. Entwicklung **cadano* ergeben hätte, so kommt man zu der Feststellung, daß *catanum* ursprünglich im südöstlichen Frankreich und im nordöstlichen Spanien bekannt war. Woher stammt nun dieses *catanum*? Thomas verfolgte den Ursprung des Wortes nicht weiter, überließ es vielmehr ausdrücklich jedem, der es wolle, etwa keltischen oder iberischen Ursprung anzunehmen. Nun hat D. Behrens Zs. für frz. Spr. und Lit. 31, 282 (= Beiträge zur frz. Wortgeschichte und Gram. 37 f.) auf den Anklang des mundartlichen deutschen *Kaddich*, *Kattich*, des estnischen *kaddakas*, des finnischen *kataju* hingewiesen. Das mundartliche deutsche *kaddig*, *kaddik* ist nun nach dem DWtb. 5, 17 im Nordosten, in den Gegenden von Königsberg und Danzig üblich und *kattich* ist die „hochdeutsch gemachte“ Form des Wortes. Dieses *kaddig*, *kaddik* wird auch von Frischbier Preußisches Wörterbuch (auf das schon Behrens hinweist) 324 a in der Bedeutung 'Wacholder', 'Juniperus communis' nebst Zusammensetzungen angeführt und hiezu außer auf das genannte estn. und das finn. Wort noch auf altpreuß. *kadegis*, lit. *kadagjys* hingewiesen. Behrens bemerkt noch, daß das deutsche *kaddik* nach H. Graßmann Deutsche Pflanzennamen 210 aus den finn. Sprachen durch Vermittlung des lit. *kadagjys*

ins Deutsche übergegangen zu sein scheine. Schließlich sagt Behrens, es werde ihm schwer, zu glauben, daß die genannten deutschen und finnischen Ausdrücke zu den nach der Form und Bedeutung ähnlichen romanischen in etymologischer Beziehung nicht stehen. An diesem Punkte stellt er die weitere Erörterung des Gegenstandes ein. Diese soll nun weitergeführt werden.

Es fragt sich, ob ein Zusammenhang zwischen der ost-europäischen Wortsippe und der westeuropäischen, wie wir kurz sagen wollen, vorhanden sei oder nicht. Er könnte zunächst in der Entlehnung bestehen. Da zu lat. *catanum*, das ja die Grundlage der westlichen Sippe bildet, von den ost-europäischen Wörtern das finn. *kataju* mit seinem *t* am besten lautlich stimmt, so könnte man zunächst an eine Wanderung des finn. Wortes nach Westeuropa denken; dabei wäre es gleichgültig, ob das finn. Wort bodenständig ist oder nicht, da ja ein Lehnwort ebensogut wieder weiter wandern kann wie ein Erbwort. Als Parallelen zu der Herkunft des lat., westrom. *catanum* aus *kataju* könnte man den von Behrens Beitr. zur frz. Wortgeschichte und Gramm. 313 selbst vertretenen Ursprung des frz. *morse* 'Walroß' aus finn. *mursu* (so auch Dict. gén.) und den von E. Kuhn Zs. für vergl. Sprachf. 35, 314 angenommen, von Walde² 372 gebilligten des mittellat. *humulus* 'Hopfen' aus ostfinn., speziell wogulischem *qumliç* anführen; dabei wäre die letztere Parallele besonders passend, weil es sich auch um einen Pflanzennamen handelt. Allein beide Parallelen stimmen doch wieder nicht. Lat. *humulus* ist, wie Kuhn a. a. O. bemerkt, mit der Verwendung des Hopfens zur Biererzeugung aus dem äußersten Osten Europas in den Westen gekommen, und das erst am Ende des 16. Jahrhunderts auftretende *morse* wird als Benennung eines damals an den Küsten Frankreichs nicht mehr vorkommenden Tieres auf gelehrtem Wege ins Französische gekommen sein; übrigens stammt *morse*, wie ich mit Meyer-Lübke Wtb. Nr. 5697 glaube, gar nicht aus finn. *mursu*, da *u* bei der späten Entlehnung durch *ou* wiedergegeben worden wäre, sondern entweder, wie Meyer-Lübke meint, aus slav., speziell russ. *morž* oder, wie ich eher glaube, da russ. *ž* durch

frz. *z* wiedergegeben worden wäre, aus dem schon von Behrens erwähnten lappl. *morsk*. Nun hätte finn. *kataju* nur durch Entlehnung von Volk zu Volk das westrom. *cetanum* ergeben können. Eine so merkwürdige Wanderung hätte aber ihren besonderen Grund haben müssen und hätte auch Spuren auf dem durchlaufenen Wege zurückgelassen. Da beides fehlt, so ist eine Entlehnung so gut wie ausgeschlossen. Man könnte nun an die umgekehrte Entlehnung, an eine Entstehung des finn. Wortes aus dem lat. *catanum* denken. Dann müßten, wie ja auch Behrens nach Graßmann annimmt, die übrigen osteuropäischen Wörter aus dem Finnischen stammen, da man ja doch nicht eine zweite Wanderung so merkwürdiger Art, nämlich eine des prov. *cade* an die Gestade der Ostsee, annehmen wird. Es fragt sich also, ob der Ursprung der osteuropäischen Sippe wirklich im Finnischen zu suchen ist, wie Graßmann annimmt. Dieser beruft sich auf Diefenbach Zs. für vergl. Sprachf. 2, 50. Diefenbach sagt aber von unserem Worte nur, es komme in mehreren finn. Sprachen vor und — so fährt er wörtlich fort — „mag aus diesen in die lithauische gelangt sein, da es ihren Schwestern fehlt, obwohl slav. *kaditi* suffire ein Etymon bietet“. Die Annahme Diefenbachs ist nun heute nicht mehr haltbar. E. Berneker hat im Slav. etym. Wtb. 467 und ausführlicher in einer privaten Mitteilung, für die ich ihm auch hier danke, angegeben, daß der Ursprung der osteuropäischen Sippe im Baltischen zu suchen ist. Aus diesem ist nach Thomsen Beröringer mellem de finske og de baltiske sprog 176 das finn. und das estn. Wort entlehnt und nicht umgekehrt. Aus dem Baltischen, und zwar aus dem altpreußischen *kadegis*, das nur im Elbinger deutsch-preußischen Vokabular in Nr. 608 bezeugt ist (Reinhold Trautmann Die altpreußischen Sprachdenkmäler 349), oder aus dem lit. *kadagjys* stammt auch das mundartliche deutsche *kaddig*, aus dem übrigens wieder poln. *kadyk* bezogen ist. In keinem direkten Zusammenhange mit dem eben besprochenen Worte steht das tschechische *kadík* 'Wacholder', das eine Ableitung von *kaditi* 'räuchern' ist. Da also finn. *kataju* aus dem Baltischen bezogen ist, so kann es natürlich nicht aus dem lat. *catanum* stammen. Nach den angegebenen Beziehungen der östlichen

Wörter zueinander könnte nur das lit. *kadagys* aus dem Lateinischen stammen und wäre dann wieder in die umgebenden Sprachen gedrungen; allein auch dies ist ganz unmöglich. Wegen des *d* müßte man *kadagys* aus schon romanisch entwickelten, also prov. *cade* herleiten, was aus geographischen Gründen unmöglich ist, oder *d* für Lautsubstitution halten. Dabei müßte man noch begreiflich machen, warum das lateinische, noch dazu regional begrenzte Wort ins Litauische und nur in dieses gekommen sei und dabei keine Spuren auf dem durchmessenen Wege hinterlassen habe. Kurz, auch diese Annahme ist unmöglich. Da eine Entlehnung des lat. *catanum* aus dem Litauischen, bei der *t* Lautsubstitution wäre, aus geographischen Gründen gleichfalls ausgeschlossen ist, so ist jede auf Entlehnung beruhende Beziehung zwischen der westlichen und der östlichen Sippe unmöglich. Es fragt sich nun, ob ein in Urverwandtschaft bestehender Zusammenhang möglich sei. Es müßte dann eine westindogerm. Sprache, also das Keltische oder das Ligurische, von derselben Wurzel, aus der das Litauische sein *kadagys* bildete, ein Wort für 'Wacholder', nur mit einem andern Suffixe, geschaffen haben und es dann dem Volkslatein gegeben haben; dieses hätte hiebei *t* für kelt. oder ligur. *d* gesetzt, so wie es vielleicht *p* für kelt. oder ligur. *b* in *Alpes* setzte. Es erhebt sich also die Frage, von welcher Wurzel lit. *kadagys* gebildet sei. Es ist m. E. bei der begrifflichen Übereinstimmung entschieden mit griech. *κέδρος* 'Wacholder' (erst später 'Zeder') zu verbinden; s. R. Trautmann Die altpreußischen Sprachdenkmäler 349, Boisacq 426. Da nun *κέδρος* selbst in keinen Zusammenhang mit *catanum* gebracht werden kann und der Stamm von *kadagys*, *κέδρος* im Lateinischen und Keltischen nicht bezeugt ist, so könnte man an das Ligurische denken, das ja nach der Gleichung ligur. *borm* = idg. *g^hormo-* in historischer Zeit gewiß eine indogermanische Sprache war, gleichviel ob die Ligurer alte Indogermanen oder indogermanisierte Nichtindogermanen waren. Für ligur. Herkunft könnte man das Verbreitungsgebiet von *catanum* geltend machen; wegen der Verbreitung der Ligurer über Südfrankreich und einen Teil der Pyrenäenhalbinsel s. Gröhler Über Ursprung und Bedeutung der frz. Ortsnamen

1, 7. Man könnte sogar ein von $\kappa\acute{\epsilon}\delta\pi\omicron\varsigma$ nur im Suffixe verschiedenes ligur. **kedano*, das dasselbe Suffix wie der ligur. Flußname *Rhodainus* hätte, annehmen und in dem daraus angeblich hervorgegangenen vulgärlat. *catanum* nicht nur *t*, sondern auch *a* durch Lautsubstitution erklären. Da nämlich ligur. *e* sehr offen war (Verfasser Zs. für vergl. Sprachf. 48, 363 Anm.), so könnte es, wenn es auch in Ortsnamen durch vulgärlat. *ę* vertreten ist, doch in diesem Lehnwort durch *a* ersetzt worden sein, etwa infolge Aufnahme zu einer Zeit, da die lat. *e* noch von mittlerer Qualität waren, es ein ausgesprochen offenes *e* nicht gab und das *e* mittlerer Qualität zu geschlossen schien, um das sehr offene ligur. *e* wiederzugeben. Trotzdem ist die Erklärung von *catanum* aus dem Ligurischen mir nicht wahrscheinlich und m. E. nicht haltbar gegenüber einer andern Auffassung, die von einem bezeugten Worte ausgeht und im folgenden vorgetragen werden soll. Somit kann eine als Grundwort von *catanum* passende Entsprechung von lit. *kadagys* in den in Betracht kommenden Sprachen nicht angenommen werden. Nun sind *kadagys*, $\kappa\acute{\epsilon}\delta\pi\omicron\varsigma$ wahrscheinlich mit Schrader Reallexicon 926 unter der Annahme einer ursprünglichen Bedeutung 'Räucherholz' mit tschech. *kaditi* 'räuchern', von dem *kadik* 'Wacholder', wie schon bemerkt wurde, abgeleitet ist, und seiner slav. Sippe sowie mit griech. $\kappa\omicron\delta\pi\omicron\upsilon\sigma\omega$ 'röste Gerste' zu verbinden; s. Boisacq 426, Berneker 467. Darnach könnte man, wenn man schon einen mit der Bedeutung 'Wacholder' versehenen Verwandten von *kadagys* in den als Quelle von *catanum* in Betracht kommenden Sprachen nicht findet, sich begnügen, wenn man in einer dieser Sprachen wenigstens einen mit der Bedeutung 'räuchern' versehenen Verwandten fände. Man könnte dann eine Ableitung hievon mit *-n*-Suffix für diese Sprache annehmen und hiezu voraussetzen, daß auch in dieser Sprache der Bedeutungswandel 'Räucherholz-Wacholder' eingetreten sei. Allein auch ein **qed*, **god* 'räuchern' fehlt im Lateinischen und Keltischen; denn lat. *candere* 'glänzen, hellglühen', *accendere* 'anzünden', kymr. *cynneu* 'zünden', mittelir. *condud* 'Brennholz' sind, wie Berneker 467 und, wenn auch weniger bestimmt, Walde 121 sagen, von jenem **qed*, **god* 'räuchern' zu

trennen, und zwar wegen der verschiedenen Bedeutung (einerseits 'räuchern', anderseits 'glänzen' und daraus erst 'glühen', 'brennen'). Auch Boisacq 405 trennt das zu *candere*, *cynneu* gehörige griech. *κάνθαρος* von dem zu **god* 'räuchern' gehörigen *κοδομίσω* 'röste Gerste'. Da somit das Lateinische und das Keltische den Stamm von *kadagys* weder in der Bedeutung 'Wacholder' noch in der älteren 'räuchern' haben, so müßte man, um Urverwandtschaft zwischen *kadagys* und *catanum* aufrecht erhalten zu können, wiederum zum Ligurischen greifen, was schon abgelehnt wurde. Somit kann ein in Urverwandtschaft bestehender Zusammenhang zwischen *kadagys* und *catanum* nicht angenommen werden. Da auch ein auf Entlehnung beruhender nicht möglich ist, so ist jede Beziehung ausgeschlossen. Die mit gleicher Bedeutung verbundene Lautähnlichkeit der osteuropäischen und der westeuropäischen Sippe ist Zufall. Im vorhergehenden wurden alle denkbaren Möglichkeiten in einer vielleicht manchem zu ausführlich erscheinenden Erörterung erwogen und abgewiesen, weil ein so vorsichtiger Sprachforscher, wie es Behrens ist, sagte, es werde ihm schwer zu glauben, daß kein Zusammenhang zwischen der östlichen und der westlichen Sippe bestehe. Auch ist es von Nutzen, die Fälle zufälligen Anklangs um einen sicheren zu vermehren.

Nachdem nunmehr die östliche Wortsippe zur Seite gestellt ist, sei über den Ursprung von *catanum* einiges gesagt. Wenn man in den als Quelle von *catanum* in Betracht kommenden Sprachen ein nach Form und Bedeutung als Grundlage passendes Wort sucht, so kommt man auf lat. *catus* 'acutus'. Daß dieses Wort, das gewöhnlich 'scharfsinnig, geschickt' bedeutet, zuerst die Bedeutung 'spitzig, scharf im physischen Sinne' hatte, wird durch die Bemerkung gesichert, die Varro de lingua latina 7, 46 zur Stelle des Ennius *cata signa fera sonitum dare voce parabant* macht, nämlich durch die Angabe: *cata acuta, hoc enim verbo dicunt Sabini*, nach der *catus* hier 'scharf tönend' bedeutet; dies hat Aufrecht Zs. für vergl. Sprachf. 1, 72 schon betont. Jetzt siehe auch noch Thesaurus 3, 623. Das zu *catus* (s. Walde² 141 und Thurneysen im Thes.) zugehörige ai. *çitah* 'acutus' ist eine weitere Stütze

dafür, daß *catus* ursprünglich 'spitzig' bedeutete. Von der Seite der Bedeutung paßt ein Wort für 'spitzig' gut für eine Benennung des *Juniperus oxycedrus*, dieses mit unterseits spitz gekielten, oberseits zweifurchigen, wagerecht abstehenden Nadeln versehenen Strauches. So betont ja auch die aus griech. ὀξύς und κέδρος gebildete wissenschaftliche Benennung das Spitzige. Weiters heißt der Wacholder nach der Karte 636 des Atlas linguistique de la France in La Longueville im Dép. Nord (Punkt 580) *pikrō*, in Saint-Pierre-Port auf Guernesey (Punkt 399) *pikyé*, in Belgien *peké* und diese Benennungen sind von *piquer* 'stechen' abgeleitet. Auch der Name 'kleine Tanne' *sapinetto* in Lombez im Dép. Gers (Punkt 679) und *capinet* in Hanzinne in Belgien (Punkt 198; wegen *c* für *s* vgl. *capē* = *sapin* ebendort auf Karte 1190) wurden dem Wacholder wegen seines Charakters als kleiner Nadelbaum gegeben. Kurz, die Verwendung einer Ableitung von *catus* 'spitzig' zur Benennung des Wacholders ist von der Seite der Bedeutung ohne weiteres glaublich. Es fragt sich nun, welche Sprache die Ableitung *catanum* schuf. Da *-anus* dem lat. Lautstande, der *-inus* verlangen würde, nicht entspricht, so könnte man mit Meyer-Lübke Wtb. 1760 an das Keltische denken, zumal da dieses dem Lateinisch-Romanischen so viele Pflanzennamen gegeben hat (*berulla*, *betulla*, *saliunca*, *spionia*; *aballinca*, *brucus*, *bulluca*, *cassanus*, *draginus*, *frisco*, *iva*, *ivus*, *odecus*, *vela*, *verna*). Nun hat das Keltische wirklich den Stamm von *catus*, nämlich in ir. *cath*. Obwohl Stokes bei Fick 2⁴, 67 und Vendryes De hibernicis vocabulis quae a latina lingua originem duxerunt, 123 es für bodenständig halten, ist es doch m. E. aus dem Lateinischen entlehnt, weil es nur 'weise' bedeutet, also nur die sekundäre Bedeutung hat. Diesem Argumente fügt Julius Pokorny in privater Mitteilung noch ein anderes für die Entlehnung sprechendes Moment hinzu, nämlich das seltene Vorkommen von *cath* und den Mangel an Ableitungen hievon. Ist aber ir. *cath* entlehnt, so ist **cato-* 'spitzig' für das Urkeltische nicht bezeugt. Halten wir uns an das Bezeugte! Nach der oben angeführten Bemerkung Varros war *catus* ein sabinisches Wort. Nun bewahrte das Sabinische altes *a* in den Mittelsilben der Proparoxytona. Dies ist von vornherein

wahrscheinlich, weil das Sabinische zu der Sprachengruppe gehört, deren bedeutendste Vertreter das Oskische und das Umbrische sind, wird aber, was v. Planta Grammatik der osk.-umbr. Dialekte 1, 235 hätte anmerken können, durch den Flußnamen *Farfarus* gesichert. *Farfarus*, woraus einerseits durch dissimilatorischen Schwund des ersten *r* und durch Erweichung des inlautenden *f* der klassisch-lateinische Name *Fabaris*, anderseits der heutige Name *Farfa* hervorgegangen ist, benannte und benennt einen Fluß, der aus den Sabinergebirgen dem Tiber zuströmte und zuströmt. Somit entspricht *catanum* dem sabinischen Lautstand. Darnach kann man folgendes annehmen: Das Sabinische bildete aus dem Stamme seines bezeugten *catus* 'spitzig' *catanus* 'spitziges, d. h. spitzblättriges Gewächs', wie das Griechische aus dem seines *πλάτος* 'breit', *πλάτανος* 'breites, d. h. breitästiges Gewächs'. Das griech. Wort und lat. *carpinus*, *fraxinus*, *paupinus* sprechen dafür, daß als alter Nominativ unseres Wortes *catanus* und nicht *catanum* anzunehmen ist, das bisher ausschließlich gebraucht wurde, weil es die einzige bezeugte Form ist und dieser Feststellung nicht vorgegriffen werden sollte. Übrigens hat schon Meyer-Lübke Wtb. 1760 *catanus* angesetzt. In der Glosse *citisum genus arboris quasi catanum erba odoribera* ist eben *catanum* ein in der Funktion des Nominativs gebrauchter Obliquus so wie das vorhergehende *citisum*.

Gegen die eben gegebene Herleitung des Wortes *catanus* spricht, wenigstens scheinbar, seine Verbreitung im Romanischen. Wie soll ein Wort aus einem italischen Dialekte nur in Südfrankreich und Nordostspanien erhalten geblieben, in Italien selbst aber gerade verloren gegangen sein? So muß zur Sicherung der gegebenen Herleitung die Verbreitung von *catanus* im Romanischen begreiflich gemacht werden. Zunächst könnte man das Fehlen unseres Wortes im Französischen, Rätischen, Rumänischen dadurch erklären, daß der mit *catanus* bezeichnete *Juniperus oxycedrus* hauptsächlich in den südlichen, wärmeren Gegenden Europas vorkommt. Nun wird freilich der Mangel von *catanus* im Rumänischen nicht so aufzufassen sein, daß das nach Dacien importierte Latein das Wort noch besessen habe, dieses aber in Dacien infolge des

Fehlens des seltenen Vorkommens der Sache verloren gegangen sei, vielmehr dadurch zu erklären sein, daß das nach Dacien importierte Volkslatein Italiens *catanus* selbst nicht mehr hatte. Dies wird durch das Fehlen des Wortes bei Plinius wahrscheinlich gemacht. Während das Fehlen von *catanus* bei andern lat. Schriftstellern zur Not durch die Bedeutung erklärt werden kann, darf man den Mangel des Wortes bei Plinius m. E. nicht darauf zurückführen. Vielmehr weist die Tatsache, daß er in seiner Naturgeschichte zwar *juniperus*, *herba sabina*, auch *oxycedrus*, nicht aber *catanus* erwähnt, darauf hin, daß ihm der Ausdruck gar nicht bekannt war, und dies wieder, daß er zu seiner Zeit, im 1. Jahrhundert n. Chr., in der lat. Umgangssprache Italiens gar nicht mehr vorhanden war. So konnte er im folgenden Jahrhundert nicht nach Dacien getragen werden. Sehr bemerkenswert ist das oben festgestellte Fehlen von *catanus* als Erbwort im Spanischen. Da der *Juniperus* nach Plinius 16, 198 in Spanien und besonders bei den Vaccäern, also in den Gegenden des heutigen Altkastilien im Herzen des spanischen Sprachgebietes, sehr verbreitet war und insbesondere der *Juniperus oxycedrus* in Spanien häufig vorkam und vorkommt, da er geradezu der spanische Wacholder genannt wird, so kann m. E. kaum angenommen werden, daß *catanus* in dem in das spanische Sprachgebiet importierten Latein vorhanden gewesen, dann aber auf diesem Gebiete verloren gegangen und durch *cedrido*, die jetzige Benennung des Cedernwacholders, ersetzt worden sei. Vielmehr wird man annehmen müssen, daß *catanus* schon im Volkslatein des Mutterlandes nicht mehr vorhanden war, als das spanische Sprachgebiet romanisiert wurde. Nun war die Baetica zu Strabos Zeit nach seinen Angaben völlig romanisiert, wie von Budinszky a. a. O. 72, auch bei Pauly-Wissowa 8, 2039 betont wird. Wenn man nun auch den Abschluß der Romanisierung des inneren, besonders des nördlicheren Spaniens etwas später ansetzen wird, so wird man doch den eigentlichen Import des Lateins in diese Gegenden in die Zeit Strabos spätestens setzen müssen, da die Romanisierung zu ihrer Durchführung einiger Zeit bedurfte. So ergibt sich, daß spätestens um Christi Geburt *catanus* im Volkslatein des Mutterlandes verloren ge-

gangen sein muß. Da Nordgallien erst 50 v. Chr. erobert war und seine Romanisierung einige Zeit brauchte, so kann man das Fehlen von *catanus* im Französischen durch sein Fehlen in dem nach Nordgallien importierten Latein ebenso wohl erklären wie durch das früher angegebene sachliche Moment. Dasselbe gilt vom Rätischen. Nachdem von den Gebieten, auf denen *catanus* fehlt, gesprochen worden ist, so ist etwas über die Gegenden, in denen es war und ist, zu sagen. Das oben angegebene Verbreitungsgebiet von *catanus*, *cade* deckt sich in der Hauptsache mit dem der Gallia narbonensis und der Hispania citerior, die beide im 2. Jahrhundert v. Chr. besetzt und bald darauf mit italischen Einwanderern besiedelt wurden (Budinszky a. a. O. 71 und 103). Somit wird *catanus* aus dem Sabinischen in die lat. Volkssprache gedrungen und mit dieser im 2. und allenfalls im 1. Jahrhundert v. Chr. nach Südfrankreich und Spanien gekommen sein. Da Sizilien sowie Sardinien und Korsika früher als das nordöstliche Spanien besetzt wurde, so könnte man erwarten, daß *catanus* auch dorthin getragen worden sei. Nun hat nach Spano das Südsardische ein *cadattu* 'calcatreppola'; es benennt also entweder die Stern- oder Wollendistel, die *Centaurea calcitrapa*, oder den Mannstreu, das *Eryngium campestre*. Da beide Pflanzen distelartig sind, so könnten sie wohl mit dem Namen einer stechenden Pflanze benannt worden sein. Dieser wäre, was viele Parallelen hätte, von dem botanisch nicht geschulten Volke von einer stechenden Pflanze auf eine andere übertragen worden. So wäre *cadattu* nur im Suffix von *catanus* verschieden. Allein eine andere Auffassung von *cadattu* ist viel wahrscheinlicher. Da *-attus* im Romanischen hauptsächlich Bezeichnungen junger Tiere bildet (Meyer-Lübke Rom. Gramm. 2, 548), so wird man *cadattu* mit Suffixtausch aus *catellus* 'junger Hund' hervorgehen lassen, das in Mittelitalien einerseits, auf der Pyrenäenhalbinsel andererseits stechende Pflanzen bezeichnet; vgl. abruzz. *katille* 'Klette', span. *cadillo* 'Klettenkraut' (Sainéan Zs. für rom. Phil. Beiheft 10, 25 f., Meyer-Lübke Wtb. 1763). Daß diese Wörter nicht etwa von *catus* 'spitzig' abgeleitet, sondern wirklich mit *catellus* 'junger Hund' identisch sind, wird durch die von Sainéan beigebrachte Par-

allele gesichert, nämlich durch mömpelgardisches *caignote* 'Klette', das natürlich in keinen Zusammenhang mit *catus* gebracht werden kann, sondern zu *canis* gehört¹⁾. Man sehe jetzt noch Gamillscheg und Spitzer Die Bezeichnungen der 'Klette' im Galloromanischen 53 f. ein. So kann man sagen, daß *catanus* auf Sardinien wie auch auf Sizilien fehlt. Da es sich um südlichere Gegenden handelt, das Fehlen also nicht durch das sachliche Moment erklärt werden kann, so ist es wahrscheinlich, daß das Wort schon in dem in diese Gebiete importierten Latein fehlte. Es ist nun leider ganz unsicher, wann die dem italienischen Festlande westlich vorgelagerten Inseln romanisiert wurden (Budinszky 57 f.). Daß Cicero vor dem Senat von Syrakus griechisch sprach, wird man mit Budinszky 46 darauf zurückführen, daß das Latein damals selbst den höheren Ständen Siziliens noch nicht recht geläufig war; noch viel weniger wird es dem unteren Volke geläufig gewesen sein. Daß weiters die Romanisierung Sardiniens recht spät zum Abschluß kam, wird durch die punischen und griechischen Inschriften von der Insel aus der Kaiserzeit erwiesen (Budinszky 58). Nun wird man, wenn man das Latein und die Landessprache nebeneinander findet, das Latein, soweit es überhaupt von den Eingeborenen der Gegend gesprochen wurde, mehr den höheren Ständen zuschreiben und die alte Sprache dem unteren Volke. Unser Wort aber gehörte doch hauptsächlich der Rede des unteren Volkes an. Darnach muß ein lat. Wort für den Wacholder auf die Inseln Sizilien und Sardinien gar nicht so früh gebracht worden sein, als man nach der militärischen Gewinnung der Inseln glauben sollte. So kann das Fehlen von *catanus* recht wohl seinen Grund darin haben, daß das Volkslatein, als es in das Innere der Insel importiert wurde, *catanus* nicht mehr besaß.

Nachdem die Frage, warum *catanus* nicht vorhanden, für die außerhalb Italiens liegenden Gebiete erörtert wurde,

¹⁾ Das noch erwähnte katal. *catchurrera* 'Kletten- oder Haftdolde' mache ich nicht geltend, da das span. *cachorro* noch etymologisch dunkel ist und jemand, der *catchurrera* um jeden Preis von *catus* herleiten wollte, dazu ebensoviel Recht hätte wie der hat, welcher *cachorro* mit *catulus* verbinden will.

ist sie noch für Italien selbst zu behandeln. Hierüber sei folgendes gesagt. Das Sabinische wurde durch das Latein ersetzt, wie später die Sprache der Germanen auf dem Boden des römischen Reichs durch das Latein verdrängt wurde. In beiden Fällen wurden einzelne Wörter aus der unterliegenden Sprache in die siegreiche hinübergenommen. Wörter, die zu einer Zeit entlehnt wurden, als die später unterliegende Sprache noch in voller Kraft war und eine lange Lebensdauer vor sich hatte, wurden in ihrer Lebensfähigkeit in der fremden Sprache dadurch gekräftigt, daß sie bei dem innigen Verkehr zwischen den Angehörigen der beiden Sprachen, der ja die Voraussetzung der Verdrängung der einen durch die andere bildet, von den zweisprachigen Angehörigen der siegreichen Sprache in der anderen immer und immer wieder gehört wurden. Sie bürgerten sich in der fremden Sprache völlig ein und blieben, als die Sprache, aus der sie stammten, untergegangen war. Da die Voraussetzung der Entlehnung, nämlich der innige Verkehr zwischen den Angehörigen der beiden Sprachen, bis zum Untergange der einen andauerte, so wurden aus der schließlich unterliegenden in die siegreiche einzelne Wörter auch noch zu einer Zeit entnommen, da die eine Sprache schon dem Untergange geweiht war. Diese Wörter wurden, noch ehe sie sich in der fremden Sprache festgesetzt hatten, der Unterstützung durch die eigene beraubt und hatten keine Zeit, sich in der fremden Sprache einzubürgern. Daher verschwanden sie wie wenig bekannte Fremdwörter nach einiger Zeit wieder aus der fremden Sprache. Dabei ist von Wörtern abzusehen, die aus der fremden Sprache verschwanden, weil die von ihnen bezeichnete Sache verloren ging. Wenn man auch solche Wörter abzieht, so bleiben von den von Kluge Urgermanisch⁸ 16 angeführten, bei lateinischen Schriftstellern vorkommenden, also im Volkslatein, wenn auch nur gewisser Gebiete, zeitweilig vorhandenen, aber im Romanischen nicht mehr erhaltenen Wörtern noch einige, so *vargus* 'Strolch' bei Sidonius Apollinarius und Eumenius, *leudus* 'Lied' bei Venantius Fortunatus, *bridum* 'Bratgeschirr' und *sodinga* 'Kochgeschirr' bei Anthimus. Wie aus dem Germanischen, so werden auch aus dem Sabinischen einzelne

Wörter nur zu vorübergehendem Leben ins Latein hinübergenommen worden sein. Ein solches war nun *catanus*. Nach dem früher Gesagten wäre es zu einer Zeit entlehnt worden, als das Sabinische schon dem Untergange nahe war. Es fragt sich, wann dies der Fall war. Leider besteht hierüber keine Sicherheit. Zunächst spielte wohl das Latein im sabinischen Gebiete die Rolle, die heute auf vielen Sprachgebieten die Schriftsprache neben den Dialekten spielt, und das Sabinische wurde mit seinem Laut- und Formenstande vom gewöhnlichen Mann weiterhin gebraucht, so wie heute die Dialekte verwendet werden. Schon dieser Zustand konnte den für das Südsabinische geltenden Mangel an Inschriften in der nationalen Sprache verursachen. Die weitere Stufe der Entwicklung des Sprachenkonfliktes war wohl die, daß der sabinische Laut- und Formenstand durch den lateinischen verdrängt wurde. Dieser Zustand ist wohl gemeint, wenn von der Latinisierung der Sabiner geredet wird. Sie soll nach der gewöhnlichen Annahme bald nach der Verleihung des Bürgerrechts an die Sabiner (267 v. Chr.) oder gar schon zu dieser Zeit eingetreten sein (Mommsen Die unteritalischen Dialekte 335 und 344; H. Jordan Kritische Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache 102 und 140; Budinszky 21; v. Planta 1, 39; Meyer-Lübke, Gröbers Gr. 1², 450). Übrigens träfe dies nicht zu, wenn die gewöhnlich (so noch durch v. Planta 2, 550; Meyer-Lübke, Gröbers Gr. 1², 437) für nordsabinisch, von Conway The italic dialects 259, allerdings wegen *ū* für altes *ō* für vestinisch gehaltene Inschrift von Amiternum oder Aquila oder Scoppito (Mommsen a. a. O. 339, Nr. 4 und Tafel XV oben; v. Planta 2, 550, Nr. 280; Conway a. a. O. 259), die unlateinischen Laut- und Formenstand zeigt, wirklich um die Zeit des senatusconsultum de bacchanalibus (186 v. Chr.) entstanden sein sollte, wie Corssen Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache 2, 118 behauptet¹⁾. Doch soll über diese Datierung hier

¹⁾ v. Planta 1, 34 sagt, daß Corssen dies in der Zs. für vergl. Sprachf. 15, 254 ff. behauptete. Aber er sagt es nicht dort, wo er von der Datierung anderer italischer Inschriften spricht, sondern im Buche, wie oben angegeben wurde. Es liegt ein Versehen v. Plantas vor.

nicht weiter gesprochen und vielmehr zugegeben werden, daß der sabinische Laut- und Formenstand schon um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. durch den lateinischen verdrängt worden sei. Allein deswegen bestanden doch noch viele sabinische Wörter in der Rede der Bewohner jener Gegenden fort. Dies wird noch für das 1. Jahrhundert v. Chr. durch die Hinweise Varros, der selbst aus dem Sabinischen stammte, die dortigen Provinzialismen wohl kannte und dessen Zeugnis anzuzweifeln man keinen Grund hat, dargelegt und auch durch Budinszky 21 und v. Planta 1, 23 und 39 zugegeben. Aus diesem „sabinischen Latein“ konnte ein Provinzialismus ebensowohl in die Sprache Roms gelangen wie aus dem Sabinischen mit bodenständigem Laut- und Formenstande, ja noch eher, da der Gebrauch des sabinisch gefärbten Lateins durch die Sabiner einen größeren Verkehr mit den Bewohnern Latiums ermöglichte und damit eine Entlehnung leichter war. Wörter, denen im eigentlichen Latein kein Wort entsprach, behielten begreiflicherweise auch im „sabinischen Latein“ ihre den sabinischen Lautgesetzen entsprechende Lautform bei, wie Jordan a. a. O. 102 und 140 mit Recht betont. So konnte *catanus* mit seinem zweiten *a* im „sabinischen Latein“ bleiben und aus diesem in das echte Latein kommen. Hier hätte man es latinisieren können, so wie man auf gewissem Gebiete Italiens *castanus* (*castanea*) in *castinus* (*castinea*) latinisierte (Meyer-Lübke Einführung² 130 f.). Allein man tat es nicht, weil man eben die unlateinische Gestalt von *catanus* als solche nicht fühlte, so wie man ja auch *castanus*, *castanea* auf dem größten Teile des romanischen Sprachgebietes beließ. Da also *catanus* aus dem „sabinischen Latein“ stammen kann und dabei in der Zeit des Niedergangs des Sabinischen entlehnt sein soll, so fragt es sich, wann das „sabinische Latein“, die letzte Phase des Lebens des Sabinischen, aufhörte. In der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. war es noch vorhanden, wie Varro zeigt. Aber lange in die Kaiserzeit hinein wird sich dieses mit sabinischen Wörtern durchsetzte Latein vor den Toren Roms nicht erhalten haben, da doch sonst ein lateinischer Schriftsteller der Kaiserzeit darüber irgend einmal eine Bemerkung gemacht hätte. So wird man den

Niedergang des sabinischen Provinzialismus in das 1. Jahrhundert v. Chr. setzen dürfen und in diesem wäre also *catanus* ins Lateinische hinübergenommen worden. Wenn man genauer annimmt, daß das Wort in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. entlehnt und in der zweiten, als es mit allem Partikularismus in Italien rasch zu Ende ging, wieder ausgestoßen worden sei, so begreift man auch die Verbreitung im späteren romanischen Sprachgebiet, besonders das Fehlen in Nordgallien gegenüber dem Vorhandensein im Süden und das Fehlen im Innern der Pyrenäenhalbinsel gegenüber dem Vorhandensein im Nordosten. Zu letzterem Punkte ist zu beachten, daß die Hispania Tarraconensis, die in der Hauptsache die Hispania citerior fortsetzte und anderseits sich ungefähr mit dem späteren katalonischen Gebiete deckt, zur Zeit Strabos, also um Christi Geburt, romanisiert war (Budinszky 73), somit, da die Romanisierung längere Zeit brauchte, spätestens in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. die lateinische Sprache empfangen haben muß, daß dagegen das Innere Spaniens um 44 v. Chr. noch nicht romanisiert war; denn damals schrieb Cicero im Werk *De divinatione* 2, 64, daß die Hispani vor dem römischen Senat einen Dolmetscher brauchten, und kann, wie aus dem früher Gesagten hervorgeht, damit nicht die Bewohner der Hispania citerior oder Tarrarconensis gemeint haben, sondern nur die des übrigen Spaniens. So ist denn, wie ich glaube, die Verbreitung von *catanus* mit der hier gegebenen Herleitung in Einklang gekommen. Aus italischen Dialekten überhaupt stammen noch andere lateinische Pflanzennamen (Ernout *Les éléments dialectaux du vocabulaire latin* 27).

Nachdem über das sabinische *catanus* und damit über den Anfang der Geschichte unseres Wortes genug gesagt worden ist, sei noch über das Ende der Entwicklung, über das neuprov. Wort einiges bemerkt. Dieses benannte zunächst nur und benennt auch heute noch den *Juniperus oxycedrus*. Dann aber erweiterte das Wort seine Bedeutung und wird nun für den *Juniperus* im allgemeinen gebraucht. So wurde den Sammlern des *Atlas linguistique de la France* auf ihre Frage nach der bodenständigen Benennung des

genièvre in Südostfrankreich *kade* geantwortet. So kann ferner *kade* auch zur Bezeichnung anderer Arten des *Juniperus* verwendet werden, begreiflicherweise, da der Ursprung und die ursprüngliche Bedeutung von *catanus* längst vergessen ist, auch nicht stechender, wobei aber dieses Moment vielfach eigens hervorgehoben wird. Nach Mistral I, 411f. wird im Neuprov. der *Juniperus phoenicea* *kade-dourmihous*, *kade-endourmi* 'schläfriger Wacholder' genannt, weil seine Blätter nicht stechen, auch *kade-mourven*, *kade-mourvis* 'rotziger Wacholder', wohl wegen der Öldrüsen, endlich im Gard *kade-sourbin* 'Spierlingswacholder' wegen der roten Beeren, weiters der *Juniperus sabina* *kade-sabin*, *chai-savinard*, also mit Beifügung der Bezeichnung der Abart zu dem allgemeinen Ausdrucke *kade*, *chai*, ferner in den Alpen *chaîne-trainel* 'sich schleppender Wacholder', weil er am Boden hinkriecht, ebendort auch *kade-mat*, *chai-mat*, das wohl nicht zu gewöhnlichem neuprov. *mat* 'glanzlos', sondern zu ital. *matto* 'schwach', wobei die in *chaîne-trainel* enthaltene Auffassung, nur etwas anders gewendet, vorläge, oder zu nordital. *mat* 'unecht' zu stellen sein wird; im letzteren Falle wäre *Juniperus sabina* als unechter Wacholder bezeichnet worden, weil er nicht sticht und das Stechen als charakteristische Eigenschaft des Wacholders aufgefaßt worden wäre. Der *Juniperus communis* endlich wird als *kade-pougnet*, *chaîne-pougnet* 'stechender Wacholder' bezeichnet. In allen diesen Fällen erscheint *kade* als allgemeiner Ausdruck, der durch das zweite Wort erst spezialisiert wird. Sobald *kade* als allgemeiner Ausdruck gefaßt wurde, konnte und mußte er durch ein zweites Wort auch dann näher bestimmt werden, wenn er den *Juniperus oxycedrus* bezeichnete. So sagt man *kade-picant* für *Juniperus oxycedrus*. In gewisser Gegend wurde nun *cadre*, das dort die lautgesetzliche Form war, ohne weiteren Zusatz auf die häufigste Art des Wacholders, den *Juniperus communis*, spezialisiert und hiervon mit *-ier acadrié* (wegen des *a* vgl. neuprov. *amourié*, *aprunié* und s. Behrens Zs. für rom. Phil. 13, 412 oder Beitr. zur frz. Wortgesch. und Gramm. 12) abgeleitet. Diesem wurde dann *kade*, das übrigens in Gegenden kam, wo eine andere Form von *catanus* lautgesetzlich

war, als allgemeiner Ausdruck vorangesetzt und *cade-acadrié* für *Juniperus communis* gesagt. In den Alpen wurde das dort lautgesetzliche *chaine* in anderer Richtung, nämlich auf *Juniperus sabina*, spezialisiert, davon *cheinié* abgeleitet, diesem *cade* bzw. *chai* vorangesetzt und so *cade-cheinié*, *chai-cheina* für *Juniperus sabina* gesagt.

Das Ergebnis unserer Darlegung ist, daß spätlat. *catanus* aus dem neuprov. *cade*, *cadre* stammt, mit finn. *kataju* nichts zu tun hat, vielmehr aus dem Sabinischen bezogen ist, und daß es hier von *catus* 'spitzig' abgeleitet ist.

2. Lat. *herba sabina*.

Die sabinische Herkunft von *catanus* spricht stark dafür, daß der lat. Name einer anderen Art des *Juniperus*, des *Juniperus sabina*, nämlich *herba sabina* nichts anderes sei als 'sabinische Pflanze'. Um diese Auffassung wahrscheinlich zu machen, ist zuvor die sonstige Herleitung von *herba sabina* unwahrscheinlich zu machen. Walde² 675 stellt *sabina* in *herba sabina* wie auch in *faex sabina* zu **sab-* 'riechen'; das eine Auslautsvariante von **sap* in *sapio* sei. Die auch von anderen gemachte Annahme dieser Auslautsvariante in der indogermanischen Grundsprache stützt sich auf mehrere Momente. Diese sind: 1. ai. *sabar-*, 2. lat. *sibus*, 3. lat. *sabucus*, *sambucus*, 4. ahd. *saf*, ae. *sæp*, 5. ae. *septe*. Diese Stützen sind nun einzeln auf ihre Tragfähigkeit zu prüfen.

1. Ai. *sabar-* kommt nur in *sabardhūk*, *sabardúgha*, Beiwörtern von Kühen im Rigveda, vor, wird zwar von Sâyana und darnach von Graßmann Wtb. zum Rigveda 1477; Froehde Bezz. Beitr. 10, 294 und 21, 197 Anm.; Hillebrandt Lieder des Rigveda 1, 20, 3 mit 'Milch, Nektar', dagegen vom Petersburger Wtb., von Bartholomae Bezz. Beitr. 15 17 f., und, wenn auch nicht mit Sicherheit, von Kretschmer Zs. für vergl. Sprachf. 31, 351 nebst Anm. mit 'sogleich' (= griech. ἄρας) übersetzt, während Pedersen ib. 32, 265; Solmsen ib. 34, 12; Boisacq Dict. 105, anch Geldner Der Rigveda in Auswahl, im Glossar beide Deutungen berichten, ohne sich für eine mit Bestimmtheit zu entscheiden. Diese Hinweise verdanke ich zum größten Teile B. Geiger, der selbst

für die Deutung 'Nektar von sich gebend' andere ähnlich gebildete Beiwörter wie bes. *madhu-dūgha* 'Süßigkeit von sich gebend', für die andere 'sogleich milchend' das neben *sabar-dūgha* vorkommende Beiwort *ānapasphura* 'nicht wegspringend, sich nicht gegen das Melken sträubend' geltend macht. Darnach kann das altindische Wort jedenfalls nicht als Stütze eines idg. **sab-* neben **sap-* 'riechen' dienen.

2. Lat. *sibus* 'callidus sive acutus' in den Auszügen des Paulus aus Festus, *persibus* bei Plautus und Naevius bietet nach Ernout Les éléments dialectaux du vocabulaire latin 213; Walde² 677 in seinem *z*, dessen Länge, wie Bücheler Rh. Mus. 37, 518 Anm. betonte, durch das Metrum bei Plautus gesichert wird, die oskische Entsprechung eines alten *z* dar, das wohl noch in volskischem *sepu* der Erztafel von Velletri erhalten ist, falls dieses Wort nach der gewöhnlichen Annahme 'sciente' bedeutete und nicht, wie Gray Bezz. Beitr. 27, 300 meint, zu lat. *sequor* zu stellen ist. Es fragt sich nun, ob eine bloße Umgestaltung eines lat. **sēbus* in *sibus* unter oskischem Einfluß oder eine Entlehnung des ganzen Wortes aus dem Oskischen anzunehmen ist. Das erstere dürfte m. E. nur dann angenommen werden, wenn eine lat. Form mit *z* vorhanden wäre. Dies ist aber nicht der Fall. Darnach wird man mit viel größerer Wahrscheinlichkeit eine Entlehnung des ganzen Wortes aus dem Oskischen annehmen, zumal da in diesem *sipus* 'sciens' bezeugt ist. Nun unterscheidet sich das lat. Wort von diesem durch den Labial. Daher vermutete Ernout 213, daß schon im Oskischen ein **sibus* neben *sipus* bestanden habe, und Solmsen Zs. für vergl. Sprachf. 34, 13 erklärte dieses **sibus* durch Übertragung des *b* von *habeo* auf *sapio*. Wenn man diese Erklärung annimmt, würde osk. **sibus* doch ein idg. **sab-* nicht stützen. Allein ein osk. **sibus* ist m. E. gar nicht anzunehmen. Statt eine unbezeugte Form anzusetzen, wird man mit größerer Wahrscheinlichkeit lat. *sibus* aus bezeugtem osk. *sipus* herleiten, falls sich *b* gegenüber osk. *p* erklären läßt. Man könnte zunächst annehmen, daß lat. *b* für osk. *p* eingetreten sei, wie es für griech. *p* in *burrus*, *buxida* eingetreten ist. Aber *irpex*, *lupus*, *popina*, *pobles*, *sulpur* zeigen lat. *p* für osk.-

umbr. *p* aus *ky*; eine verschiedene Artikulation des *p* aus idg. *p* von dem aus *ky* im Oskisch-Umbrischen wird durch nichts gestützt und wäre eine Annahme ad hoc. Eine andere Erklärung sei vorgebracht. Die bezeugten zu lat. *habere* gehörigen Formen *hipid*, *pruhipid*, *hipust*, *pruhipust* zeigen ein *p*, das jedenfalls da war, wie es sich auch erklären möge. Nun wurde die Aufnahme des osk. Wortes ins Lateinische entweder durch Latiner, die etwas oskisch, oder durch Osker, die etwas lateinisch kannten, vermittelt. Beide mußten aus der anderen Sprache das alltägliche Wort 'haben' kennen und wissen, daß hier dem osk. *p* ein lat. *b* entspreche. Von dem alltäglichen Worte *habere* wurde nun m. E. das Nebeneinander lat. *b* — osk. *p* auf *sipus* übertragen. Man beachte, daß eine Anlehnung der zu *sapere* gehörigen Formen an die von *habere* auch später im Romanischen zutage trat (Meyer-Lübke, Rom. Gramm. 2, 275). Wer aber auch die eben vorgebrachte Erklärung des *b* von *sibus* nicht annehmen will, wird, wenn er sich an das Gegebene hält, das lat. *sibus*, dessen *i* allgemein als osk. anerkannt wird, nicht aus einem nichtbezeugten osk. **sibus*, sondern aus dem überlieferten *sipus* herleiten und die Erklärung des stimmhaften Lautes, der erst bei der Entlehnung wie übrigens in vielen andern Fällen für den stimmlosen eingetreten ist, als eine sekundäre Frage ansehen.

3. Lat. *sabucus*, *sambucus*. Seine Verbindung mit angeblichem **sab* neben **sap* durch Walde darf man eigentlich gar nicht als Stütze dieses **sab* betrachten, wenn man nicht einen Kreisschluß begehen will. Denn die hierbei anzunehmende ursprüngliche Bedeutung 'stark riechende Pflanze' ist ja nicht bezeugt und die bezeugte 'Hollunder' liegt von denen der Wurzel **sap* und seiner Abkömmlinge weit ab, während die Bedeutungen 'klug' von *sibus* und 'lehrte' des noch zu besprechenden *septe* zu der vorhandenen Bedeutung 'einsehen' der Wurzel **sap* stimmen und die Bedeutungsentwicklung, die für *saf* und allenfalls für ai. *sabar-* anzunehmen wäre, auch bei Abkömmlingen der Wurzel **sap*, nämlich bei lat. *sapa* 'Mostsirup' und armen. *ham* 'Saft', vorhanden ist. Man könnte also höchstens, wenn **sab* neben **sap* durch andere Mo-

mente gut gestützt wäre, *sabucus* zu diesem **sab* stellen, kann aber *sabucus* nicht als Argument für ein erst zu sicherndes **sab* neben **sap* benützen. Nun wäre aber, selbst wenn **sab* sonst gut gesichert wäre, *sabucus* m. E. nicht zu diesem zu stellen, und zwar wegen anderer Verwandter desselben nicht. Diese weisen auf eine andere Herkunft des lat. *sabucus*, *sambucus* hin. Darüber werde ich in einem eigenen Artikel handeln, um den Rahmen dieses nicht zu sprengen.

4. Ahd. *saf*, mhd. *saf*, *saffes*, nhd. *Saft*, mnd. *sap*. *sapes*, ae. *sæp*, *sæpes*, ne. *sap*. Zunächst ist an. *safi* 'der in den Bäumen aufsteigende Saft', norw. *save*, schwed. *saf*, *safve*, älteres dän. *sav*, *save* id. abzutrennen. Dieses Wort, zu dem norw. dial. *sevja* 'feucht werden', *seven* 'feucht' (bei Falk-Torp ² 941 unter *sabbe*) gehört, ist gewiß echt germanisch und stellt die lautgesetzliche Entsprechung des in lat. *sapa* und Verwandten enthaltenen idg. **sap-* im Germanischen dar. Das durch ahd. *saf*, mnd. *sap*, *sapes*, ae. *sæp*, *sæpes* dargestellte westgerm. **sapa* hat Kluge Pauls Gr. 1 ², 344 und Wtb. ³ 376 und ihm folgend Solmsen Zs. für vergl. Sprachf. 34, 13 für Entlehnung aus lat. *sapa* gehalten. Dies ist für Walde „bei der sehr spezialisierten Bedeutung des lat. Wortes wenig einleuchtend“ und die Bearbeiter des Wtbs. von Weigand 2 ⁶, 637 halten die Annahme der Entlehnung aus demselben Grunde geradezu für „unmöglich“. Sie und Walde berücksichtigen die rom. Bedeutungsentwicklung von *sapa* nicht. Während ital. *sapa* 'eingekochter Most' und sard. *saba* 'vino cotto' die Bedeutung des Wortes im klassischen Latein bewahrt haben, hat das Wort in Gallien und auf der Pyrenäenhalbinsel den Sinn 'Saft in Bäumen und überhaupt in Pflanzen' entwickelt. Afrz. *seve* bezeichnet an der von Godefroy 10, 672 aus Rustebuef beigebrachten Stelle den Saft des Apfels und die Bedeutung 'Fleischsaft', die es an der von Godefroy 7, 409 aus Froissart verzeichneten Stelle hat, ist gegenüber der gleich zu besprechenden prov., span., port. und auch sonstigen frz. eine sekundäre Erweiterung. Nfrz. *seve* bedeutet nach Littré speziell 'Pflanzensaft' (daraus übertragen 'Kraft'), während *suc* auch die Säfte im Körper der Tiere benennt. Altprov. *saba* benennt an der einen der zwei von Raynouard 5, 120a bei-

gebrachten Stellen den Saft der Bäume, während es an der andern die daraus abzuleitende abstrakte Bedeutung hat. Neuprov. *sabo* benennt gleichfalls speziell den Saft der Pflanzen; dies bezeugen die von Mistral 2, 828 verzeichneten Ausdrücke *sabo marsenco*, *sabo agoustenco* 'der im März bzw. im August aufsteigende Saft' und die Redensarten *lis aubre fan sabo*, *soun en sabo*. Auch span. *saba* bezeichnet speziell den 'Saft der Pflanzen und Bäume' und ebenso port. *seiva*¹⁾. Die früher erwähnten westgerm. Wörter zeigen nun genau dieselbe Bedeutung. Ahd. *saf* wird mit *humor sub cortice*, mit *sapa vel sucus pirorum*, für das Graff *pinorum* vermutet, übersetzt (Graff 6, 169), besaß übrigens, wie die Übersetzungen mit *suber*, *librum*, *suber inter corticem et arborem* zeigen, auch die Bedeutungen 'Bast, Kork', die sich nur aus der 'Baumsaft' herleiten lassen. Daß mhd. *saf* zunächst speziell den Saft der Bäume, der Pflanzen bezeichnete, zeigt schon das besonders häufige Vorkommen in Verbindung mit Bäumen, mit Pflanzen; man beachte die Belege Lexers 2, 568: *des stammes saf*, *das saf von einem appele*, *der würze saf*, *der krüte saf*, *mit der bluomen saffe*, *grüenen saffes bar als ein dürrer storre* (d. i. 'Baumstumpf'); *dâ mite er in den boum hie*, *daz daz saf her iz gie*. Auf die ursprüngliche Bedeutung 'Pflanzensaft' weist ferner das Auftreten gerade in zahlreichen Zusammensetzungen mit Pflanzennamen hin: *bilsensaf*, *kolsaf*, *lakritzenzahersaf*, *minzensaf*, *phlûmensaf*, *phorremsaf*, *rûtensaf*, *singrüensaf*, weiters die Verwendung des abgeleiteten *saffen* 'saftig werden' in Bezug auf Bäume und Blumen: *swenne saffet der walt* (bei Lexer), *saffent bluomen* (bei Müller-Zarncke 2², 13), endlich der gleiche Gebrauch des Adjektivs *saffic*: *du saffie wunnenbernder stam*; *eins boumes loup*, *ez si saffig oder toup*. Die in nhd. Ausdrücken wie 'Braten im Saft' vorliegende Verwendung des

¹⁾ Es wird hier, wo von *sapa* und seinen Abkömmlingen die Rede ist, angeführt, da es m. E. aus **sapia* entstanden ist. Die Herleitung aus *saliva* trennt das port. Wort von span. *sábia*, *sávia* gleicher Bedeutung und diese Trennung ist doch höchst unwahrscheinlich. Da neben *seiva* auch *sefe*, *seve* vorkommt, so wird man *v* von *saiva*, *seiva* durch Einfluß des frz. *seve* erklären. Galiz. *saíva* aber ist wohl Vermischung von *saíva* = *saliva* und *sáiba* = **sapia*. **Sapia* verhält sich zu *sapa* wie *loreä* zu *lora*, **faecä* zu *faex*.

Wortes ist sekundär. Mnd. *sap* bezeichnet an zwei der drei Belege bei Schiller-Lübben 4, 256 den Saft der Pflanzen, im dritten freilich das Innere des Eies. Ae. *sæp* benennt, während die andern Belege von Bosworth-Toller die genaue Bedeutung nicht erkennen lassen, an drei Stellen jedenfalls den Pflanzensaft: *cederbeám his sæp; ða weard beám monig blódigum teárum birunnen, sæp weard tó swáte; séo drige gyrd ðe næs mid sæpe áeucod*. Auch die Bedeutung der Zusammensetzung *stórsæp*, die mit *resina* übersetzt wird, weist auf die 'Pflanzensaft' des einfachen Wortes hin. Ne. *sap* hat die Bedeutung 'Splint', die aus 'Baumsaft, Saffholz' entstanden ist; vgl. *sap-wood* 'Splint'. Auch *sapling* 'junger Baum' und *sap-rot* 'Trockenfäule des Holzes', *sap-sucker* 'kleiner gefleckter Specht' (eig. 'Saftsauger'), *sap-time* 'Saftzeit', *sap-tree* 'Bergesche', *sap-wiser* 'Instrument, das die Bewegung des Saftes anzeigt' weisen auf die Grundbedeutung 'Baumsaft', *sap-ball* 'schuppiger Löcherpilz' auf 'Pflanzensaft' hin. Die Bedeutung 'juice or fluid of any kind', die nach den Belegen Murrays im 16. Jahrhundert vorkommt, nach demselben heute veraltet ist und nur noch mundartlich im Schottischen sich findet (s. Warrack *A scots dialect dict.* 474a; Jamieson *Dict. of the scottish language* 451a), ist nach ihrer zeitlichen und örtlichen Beschränkung eine spätere Erweiterung. Zusammenfassend kann man folgendes sagen: das deutsche und das englische Wort bezeichneten zunächst nur den Saft der Bäume und Pflanzen ganz wie das frz., das prov., das span. und das port. Wort. Somit ist ein westgerm. **sapa-* und ein westrom. *sapa* genau gleicher Bedeutung gegeben. Die Annahme, daß es sich um ein zufälliges Zusammentreffen handele, ist nicht glaublich, da zur gleichen Form und Bedeutung die örtliche Nachbarschaft kommt. Auch wird niemand das gallo- und hispano-rom. *sapa* für eine Entlehnung aus westgerm. **sapa-*, vielmehr jeder für eine Fortsetzung des lat. *sapa* halten, das nur seine Bedeutung etwas erweiterte. Somit bleibt nur die Annahme, daß das westgerm. **sapa-* aus dem westrom. *sapa* entlehnt sei, oder die von Walde und den Bearbeitern des Wtbs. Weigands vermutete Urverwandtschaft, bei der westgerm. **sapa-* auf vorgerm. **sabo-* zurückginge, übrig. Eine ausführliche Dar-

legung hat gezeigt, daß die Bedeutung keineswegs gegen die Entlehnung spricht, wie Walde meinte. Doch soll die nachgewiesene Übereinstimmung der Bedeutungen auch nicht direkt für die Annahme der Entlehnung geltend gemacht werden, da das urverwandte, nicht entlehnte nordgerm. Wort diese Bedeutung gleichfalls zeigt. Wohl aber spricht eine andere Erwägung entschieden für die Annahme der Entlehnung des westgerm. Wortes aus dem Romanischen. Im Falle dieser Annahme wäre das Wort nicht, wie Kluge will, zu den den Weinbau betreffenden lat.-rom. Lehnwörtern des Althochdeutschen zu stellen, sondern, da es ja nicht in der lat. Bedeutung 'Most, Traubensaft', vielmehr in der 'Saft der Bäume' entlehnt worden wäre, zu den auf den Gartenbau, auf die Veredelung der Bäume bezüglichen Wörtern ahd. *belzôn*, *impfitôn*, *impfôn*, *phroffo*. Diese Wörter sind nun aus Frankreich, nicht aus Italien bezogen. Ahd. *belzôn*, mhd. und nhd. *belzen* stammt aus der Vorstufe des prov. *empeltar* oder allenfalls aus dem durch afrz. *empeau* vorausgesetzten afrz. Verb, während **impeltare* in Italien fehlt. Ahd. *impfitôn*, *impfôn*, mhd. *impfeten*, *impfen*, nhd. *impfen* stammt aus ostfrz. *empodar* bzw. späterem **empoar*, was J. Jud Zs. für rom. Phil. 38, 121 wahrscheinlich gemacht hat¹⁾. Ahd. *phroffo* 'Absenker' endlich kann auch nur aus Gallien bezogen sein, da *propago* auf dem italienischen Festlande nicht als Erbwort, sondern nur als sekundär wieder aus Frankreich bezogenes Lehnwort vorhanden ist; Sardinien kommt ja als Ausgangspunkt einer Entlehnung nicht in Betracht. Somit sind drei auf die Veredelung der Bäume bezügliche Wörter des Althochdeutschen aus Frankreich entlehnt und ein viertes, unser *saf*, hat in Frankreich ein nach Lautform und Bedeutung genau entsprechendes, dort einheimisches Wort neben sich. Da ist es doch höchst wahrscheinlich, daß auch dieses vierte Wort aus Frankreich bezogen sei. Um die endgültige Anerkennung der Entlehnung zu sichern, will ich noch das vielleicht manchem auffällige formale Verhältnis des westgerm. Wortes zu dem romanischen besprechen. Das germ. Wort ist in alter Zeit

¹⁾ Wenn diese Auffassung richtig ist, muß ae. *impian*, ne. *imp* erst aus Deutschland bezogen sein, nicht direkt von den Romanen.

starkes Neutrum. Erst im 16. Jahrhundert ist das deutsche Wort männlich geworden (DWtb. 8, 1638). Der Eintritt des rom. *sapa* in die nur Maskulina und Neutra enthaltende germ. *a*-Deklination hat in *Kopf*, *Kürbis*, *Ziegel* Parallelen und erklärt sich dadurch, daß bei der formalen Einreihung nicht das lat. Genus, sondern der Ausgang maßgebend war. Daß westgerm. **sapa-* sächliches und nicht wie die eben genannten Wörter männliches Geschlecht annahm, erkläre ich durch den Einfluß von ahd. *sou*, ae. *séaw* 'Saft', das ein Neutrum ist (westgerm. **sauwa-*). Dieses echt germ. Wort, das, zu lat. *sucus* gehörig, von *sapa* und *saf* etymologisch völlig zu trennen ist, zeigt gleiche Bedeutung und ähnliche Form, konnte daher leicht das Genus des in die Sprache erst eintretenden **sapa-* bestimmen. Damit ist die Entlehnung des westgerm. **sapa-* aus dem Romanischen in jeder Hinsicht, wie ich glaube, befriedigend dargelegt. Nun sei noch das von Falk-Torp und darnach von Walde angesetzte westgerm. **sappa-* besprochen. Es ist nicht vorhanden. Ahd. *saph*, das Graff 6, 169 mehrfach belegt, ist, da das Mittelhochdeutsche mit seiner deutlichen Orthographie nur *saf* und kein **sappf* hat und auch das Neuhochnochdeutsche keine Form mit *pf* aufweist, bloße Schreibung für *saf*; wegen *ph* für *f*, *ff* s. W. Braune Ahd. Gramm.^{3/4} 109, § 132, Anm. 3. Man beachte noch, daß Graff *saph* hauptsächlich aus bayrischen Hss. (Monsee, Emmeran, Tegernsee, München) belegt, und daß Braune *ph* für *f* außer aus dem Ostfränkischen aus dem Bayrischen verzeichnet, daß insbesondere die Monseer Glossen einerseits *saph* bieten, anderseits von Braune als Fundort des *ph* für *f* angegeben werden. Das Altenglische hat nur *sæp*, *sæpes*, *sæpe*, *sæpig*; darnach ist *pp* in ne. *sappy* wie in manchen andern Wörtern bloß Zeichen der Kürze des Tonvokals. Aus dem Mittelniederdeutschen belegt Schiller-Lübbers 4, 25 zweimal endungsloses *sap* und einmal *sapp*. Wie steht es mit diesem *sapp*? Es steht in einem niederd. Texte aus Oldersum, das an der Mündung der Ems in dem ehemals friesischen, seit dem 15. Jahrhundert (Siebs Pauls Gr. 1², 1168) allmählich niederdeutsch gewordenen Ostfriesland liegt. Das *pp* ist m. E. von *sappe* übertragen, das einerseits im heutigen Friesischen in der Bedeutung

‘Quark, geronnene Milch’ (Waling Dijkstra Fries. Woordenboek 2, 56), anderseits im heutigen Niederdeutschen der im Süden an Ostfriesland angrenzenden ursprünglich niederd. Gebiete vorhanden ist, dort auch in alter Zeit vorhanden war. Schiller-Lübben belegt ja nach *sap* auch *sappe* in der Bedeutung ‘Flachsröste’ nach Jak. Grimms Weistümern 3, 43, Z. 30 aus Westhofen an der Ruhr und Woeste Wtb. der westphäl. Mundart 223 b verzeichnet *sappe* ‘Brühe’. Damit ist freilich die Erklärung des *pp* nur verschoben und man kann fragen, was denn dieses *sappe* sei. Darauf antworte ich: dieses *sappe* f. ‘Brühe’ ist niederd. *soppe* f. ‘Brühe’ + *sap*. Es läßt sich sogar ein Moment anführen, das dafür spricht, daß *sap* und *soppe* einander beeinflussen. Neben sonstigem *soppe* f. belegt Schiller-Lübben zweimal männliches *sope* bzw. *soipe* und dann noch *eyn kleine sope*. Hier hat umgekehrt *sap* auf *soppe* eingewirkt und das einfache *p* sowie das Maskulinum verschuldet. Das *pp* des einmaligen *sapp* erklärt sich also durch indirekte Übertragung vom etymologisch verschiedenen *soppe* her. Zu beachten ist noch, daß neuniederd. Formen unseres Wortes die Grundlage *sap*, *sapes* direkt verlangen und die angenommene *sap*, *sappes* zurückweisen. So sagt die Waldecker Mundart nach Bauer Wald. Wtb. 88 a *sāp* m. ‘Saft der Pflanzen’, *sāpeh* ‘saftig’. Nach der Einl. 41 ist nun in dieser Mundart *ā* in offener Silbe für *a* eingetreten, während nach S. 35 die altsächsischen kurzen Vokale in geschlossenen Silben bewahrt blieben. Somit kann *sāpeh* nur auf *sapig*, nicht auf **sappig* zurückgehen und bei *sap* beweist die aus den flektierten Formen in den endungslosen Nom. Akk. Sing. übertragene Länge des *a* die alte Stellung in offener Silbe, also einfaches *p*. Das *pp* in niederl. *sappelos*, *sappig* ist ähnlich wie in engl. *sappy* und in vielen niederl. Wörtern durch die Kürze des *a* hervorgerufen, die in *sap* lautgesetzlich ist und von da übertragen wurde; s. hiezu te Winkel Pauls Gr. 1^a, 818. Kurz, ein westgerm. **sappa-* ist nicht vorhanden. Damit fällt auch die Möglichkeit weg, **sapa-* als Kreuzung von **sappa-* und **safa-* aufzufassen, woran Falk-Torp und Walde denken. Wer also westgerm. **sapa-* nicht als Entlehnung aus lat. *sapa* ansehen will, muß, der von Falk-Torp und Walde zur Wahl gestellten

zweiten Erklärungsmöglichkeit beraubt, **sapa-* auf idg. **sabo-* zurückführen. Insoferne hängt die Frage nach der Existenz eines westgerm. **sappa-* mit der nach dem Vorhandensein eines idg. **sab-* zusammen und wurde deshalb hier erörtert, obwohl ja Falk-Torp und Walde **sappa-* aus idg. **sapnó-* herleiten, also zu **sap-* stellen, Nun bleibt noch eine Stütze des behaupteten idg. **sab-* zu besprechen, nämlich

5. ae. *septe*. Bosworth-Toller 866 belegt ein paarmal ein *septe*, *septon*, setzt hiezu einen nicht belegten Infinitiv *sepan* oder *seppan* an und nimmt die Bedeutung 'lehren' an. Da andere Formen des Zeitwortes nicht vorkommen und doch bei der Bedeutung vorkommen müßten, wenn das Wort in der lebenden Sprache vorhanden gewesen wäre, da ferner auch das Prät., wie gesagt, nur ein paarmal auftritt und dann gleichfalls aus der Sprache verschwindet, so war das hier vorliegende und nur im Altenglischen sich findende Wort für 'lehren' auch im Altenglischen selbst schon im Absterben begriffen. Kurz, *septe* ist örtlich und zeitlich eng begrenzt. Es wurde nun von Holthausen Indogerm. Forschungen 25, 147 über ein **sōpida* oder **sepida* zu einem germ. **sap-* = idg. **sab-* gestellt. Nun gehört dieses *septe* gewiß zu ae. *sefa* 'Sinn', ahd. *intseffen* 'einsehen' und damit zu lat. *sapio*, aber sein *p* geht m. E. nicht auf idg. *b* zurück, sondern ist einfach von *yppan* 'zeigen', Prät. *ypte* übertragen. Wegen der begrifflichen Verwandtschaft beachte man ae. *tæcean* 'lehren' zu nhd. *zeigen*, *Zeichen*. Die Einwirkung konnte besonders leicht im Kentischen erfolgen, wo *eppan* für *yppan* erscheint. Man beachte auch, daß das zu erwartende **sebde* keinen Anhaltspunkt an andern Prät. auf *-bde* hatte ¹⁾ und daher leicht dem Einfluß von *ypte* erlag, auch dem von *cēpte*, *cīepte*, *bediepte*, *drypte*, *hiepte*, *beriepte*, *āstiepte*, *clypte*, *rempte*, *scierpte*, *wierpte*. Wer aber die eben vorgebrachte Erklärung des *p* von *septe* nicht annehmen will, wird doch die örtlich und zeitlich so eng begrenzte Form mit viel größerer Wahrscheinlichkeit durch irgendeinen spezifisch ae. Vorgang als durch eine aus der idg. Grundsprache übernommene Auslautsvariante erklären.

¹⁾ *Hebban* hat *hof* und *cemban cemde*.

Zusammenfassend kann man sagen: Ai. *sabar-* kann ein idg. **sab-* 'riechen' nicht stützen, weil seine Bedeutung unsicher ist. Lat. *sibus* stammt aus bezeugtem osk. *sipus* mit Lautumsetzung bei der Entlehnung. Lat. *sabucus* hat wegen anderer idg. Benennungen des Hollunders mit **sap-* oder **sab-* 'riechen' nichts zu tun. Ahd. *saf* und Sippe ist aus dem lat. *sapa* entlehnt. Ae. *septe* ist als örtlich und zeitlich eng begrenzte Form durch irgend einen ae. Vorgang zu erklären. Somit ist keine der Stützen des idg. **sab-* verlässlich. Dieses **sab-* neben **sap-* hängt in der Luft. Damit fällt Waldes Erklärung von *sabina* in *faex sabina*, *herba sabina*.

Nachdem Waldes Auffassung widerlegt ist, ist die eigene kurz zu begründen. Das von Walde zu **sab-* gestellte *sabina* kommt nur neben *faex* und *herba* vor¹⁾, war also Adjektiv und bedeutete nach unserer Ansicht nichts anderes als 'sabinisch'. Diese Auffassung bedarf keiner formellen Begründung, sondern nur einer realen. Daß das Gebiet der Sabiner reich an Ölbäumen war, wird durch Strabon 5, 228 bezeugt, der von den Σαβῖνοι spricht und da sagt: ἄπασα δ' αὐτῶν ἡ γῆ διαφερόντως ἐλαιόφυτος ἐστὶ. Somit ist die Auffassung von *faex sabina* als 'sabinisches Öl' keine bloße Volksetymologie, wie Walde meint. Daß das Land der Sabiner auch an Sebenbäumen reich war, darf angenommen werden²⁾, weil es an Wacholderbäumen

¹⁾ Die rom. Sprachen verwenden allerdings *sabina* allein zur Benennung des Gewächses, gebrauchten also *sabina* als Substantiv. Dies ist aber eine erst rom. Substantivierung des Adjektivs wie ital. *calcara* aus lat. *calcaria fodina* u. a.; s. Meyer-Lübke Rom. Gramm. 2, 437 und Nyrop Gramm. hist. de la langue franç. 3, 318. Denn im Lateinischen heißt es immer *herba sabina*, so bei Cato De re rust. c. 70; Plin. 10, 157, 16, 79 (hier mit Betonung des *herba*: *et, quamvis herba dicatur, sabinae*); 17, 98; 24, 102; Apul., herb., 86; Propert. 4, 3, 58; Ovid, Fast 1, 343; 4, 741 und auch Dioskurides sagt 1, 76: 'Πρωταῖοι ἐρβᾶ Σαβίνα.

²⁾ Auf den Vers *herbaque turis opes priscis imitata Sabinis* im Culex 404 darf man sich kaum berufen, erstens weil neben der Lesart *Sabinis* auch die *Sabina* besteht und dann der Vers nur ein weiterer oben wegen seiner Unsicherheit nicht angeführter Beleg für *herba sabina* ist, und zweitens weil, auch wenn *Sabinis* zu lesen ist, die Angabe, daß die „Pflanze den alten Sabinern die Weihrauchschätze ersetzte“, von denen, die in *sabina* der Verbindung *herba sabina* nicht das Wort für „sabinisch“ sehen wollen, als spätere Volksetymologie angesehen werden kann oder könnte.

reich war, mit denen ja die Sebenbäume nahe verwandt sind. Der Reichtum des sabinischen Landes an Wacholder aber darf wegen des früher dargelegten sabinischen Ursprungs von *catanus* und auch wegen einer Angabe Varros behauptet werden, die indirekt für den Reichtum des sabinischen Landes an Wacholder spricht. Er sagt *De re rustica* 3, 4, 2: *in Sabinis quod ibi propter agri naturam frequentes apparent turdi*. Wenn er unter *turdi* speziell die Krammetsvögel meinte, die wegen der Beschaffenheit des Bodens im Lande der Sabiner häufig vorgekommen wären, so müßte der Krammetsstrauch, der Wacholder, dort stark vertreten gewesen sein.

Nachdem die Herkunft des Ausdrucks *herba sabina* besprochen worden ist, sei noch über dessen Fortleben einiges gesagt. Wie schon bemerkt wurde, ersetzte das Rom. *herba sabina* mit Substantivierung des in seiner alten Bedeutung nicht mehr verstandenen Adjektivs¹⁾ durch einfaches *sabina*. Daraus entstand aital. *savina*, aprov. *savina*, afrz. *savine* und daneben ist *sabina* in nital. *sabina*, nprov. *sabino*, nfrz. *sabine*, katal., span., port. *sabina* als Fremdwort erhalten. Vlt. **savina* ergab ferner ahd. *sevina*, mhd. *seven*, *sevenboum*, nhd. *Sebenbaum*, mnd. *sevenbôm*, niederl. *zevenboom*, ae. *safine*, ne. *savin*, dän. *sevenbom*, schwed. *säfvenbom*. Aus nhd. *Sabenbaum* ergab sich durch die von Edw. Schröder Nachrichten der kgl. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen, Jahrg. 1908, 1 ff. besprochene Dissimilation von *b—b* zu *d—b* oder *g—b* *Sadenbaum* und *Sagenbaum*, aus *Sebenbaum* ebenso *Segenbaum*; s. diese Formen nebst einigen andern daraus durch mundartlichen Vokalwandel oder volksetymologische Umgestaltung entstandenen im Grimmschen Wtb. 8, 1592.

3. Lat. *juniperus*.

Auch die Etymologie des lat. *juniperus* ist noch nicht sicher, wie man aus dem Schwanken Waldes² 398 erkennen kann. Die von ihm ohne Angabe des Ortes und des Urhebers erwähnte, übrigens als „nicht glaublich“ bezeichnete, auf Joh. Schmidt Zs. für vergl. Sprachf. 32, 257, zurück-

¹⁾ Dies war möglich, sobald die Sabiner völlig romanisiert waren. Dann gab es keine „Sabiner“ mehr und daher keine „sabinische Pflanze“.

gehende Deutung aus **Juni-piros* 'Birne der Juno' scheitert daran, daß der Wacholder der Juno nicht geweiht war, während das von Joh. Schmidt verglichene *juglans* eine „bloße Übersetzung“ des wirklich vorhandenen griech. *Διὸς βάλανος* ist. Die von Vaníček vertretene Herleitung aus **juveniparos* wird von Holger Pedersen Zs. für vergl. Sprachf. 32, 257 mit doppeltem Rufzeichen versehen, also als ganz verfehlt betrachtet. Diese von gelehrter Seite konstruierte Deutung kann sich jedenfalls nicht halten gegenüber einer Verbindung des lat. *juniperus* mit Wörtern, die wirklich 'Wacholder', also genau dasselbe wie *juniperus*, bedeuten, vorausgesetzt, daß diese Verbindung überhaupt möglich lautlich ist. Auch Walde, der die Erklärung aus **juveni-paros* für die wahrscheinlichste der bisher vorgebrachten hält, greift zu ihr, noch dazu mit Zögern, nur deshalb, weil er die Verbindung mit dem im Germanischen wirklich vorhandenen Wachholdernamen für lautlich schwierig hält und weil er sich den zweiten Teil von *juniperus*, nämlich das *-perus*, nicht erklären kann. Im folgenden soll diese von mir für richtig gehaltene Verbindung verteidigt, d. h. die lautlichen Schwierigkeiten beseitigt und eine neue Erklärung des *-perus* gegeben werden. Es handelt sich um folgendes:

Von Tamm Arkiv for nordisk filologi 2, 347 und Etymologisk svensk ordbog 123b, von Schrader Reallexikon 926, von Lidén Idg. Forschungen 18, 507, und Stokes bei Fick 2⁴, 336 wird *juni-* in *juniperus* auf **joini-* zurückgeführt und mit aisl. *einir*, schwed. *en*, dän. *ene-* verbunden. Dagegen wandte Kluge, Idg. Forschungen 21, 360 und Glotta 2, 55 das mnd. *eynholcz*, das im Elbinger deutsch-preußischen Vokabular Nr. 608 als deutsche Entsprechung des altpreußischen *kadegis* steht, sowie *eynberenboem*, *eynberen holt*, *einbceren struke* 'Wacholder', *enekenbehren* 'Wacholderbeeren' (Schiller-Lübben 639 f.) ein, die nach ihm für das nordische Wort die Grundlage **aini-* statt **jaini-* sichern und dadurch dessen Verbindung mit *juniperus* unmöglich machen. Um diesem Einwand zu begegnen, hat schon Tamm im Ordbog angenommen, daß das Wort ins Niederdeutsche erst durch Entlehnung aus dem Nordgermanischen gekommen sei. Für diese von Tamm einfach angenommene Entlehnung spricht nun manches. Schiller-

Lübben belegen unser Wort aus dem 1520 zu Lübeck erschienenen Garde der suntheyt, aus Franz Wessels, Bürgermeister zu Stralsund, Schilderung des katholischen Gottesdienstes in Stralsund und aus dem Rügener Landrecht. Auf Rügen und in Mecklenburg sowie in dem angrenzenden Pommern ist das Wort noch heute bekannt. Schiller Zum Tier- und Kräuterbuch des mecklenburgischen Volkes 1, 19 verzeichnet *énbérnstrúk*, für das aber nach ihm, „jetzt häufiger“ *knirk* (*busch*), *wacholler*, *macholler* gesagt werde, und belegt *ehmkenstruk* aus Weigel Flora Pomerana-Rugia, *eenberen*, *eenkenstruk* aus Dähnert Plattd. Wtb. nach der Pommerschen und Rügischen Mundart, *euwerbusch* aus Homann, Flora von Pommern. Hierzu kommt *eynholcz* in dem nach R. Trautmann Die altpreußischen Sprachdenkmäler 2, Einl. 24 um 1300 abgefaßten Elbinger Glossar. Das niederd. Wort kommt also an der Küste der Ostsee vor. Dies spricht doch für Entlehnung aus dem Schwedischen. Man wird sie daher ohne weitere Bedenken annehmen dürfen. Dann kann aber das nordgerm. Wort auf **jaini-*, idg. **joini-* zurückgehen. Da nun das lat. Wort auch aus **joini-* entstanden sein kann, so hat man in zwei idg. Sprachen zwei Wörter, die auf dieselbe Grundlage zurückgeführt werden können und die die gleiche Bedeutung haben. Dann müssen sie aber nach den Regeln der Sprachvergleichung auf dieselbe Basis zurückgeführt werden¹⁾. Für diese Verbindung spricht noch ein Moment. Wenn lat. *jumi-* und nordgerman. *aini-* auf **joini-* zurückgehen, kann noch mit Stokes bei Fick 2⁴, 223 das aus nir. *aoim* ‘Binse’ zu erschließende air. *oim* und, da damit die Bedeutung ‘Binse’ neben der ‘Wacholder’ bei unserem Stamme bezeugt ist, weiters lat. *juncus* angereiht werden. Dann ist aber der

¹⁾ Falk-Torp² 194 denkt an eine andere Erklärung des mnd. *énbere* statt **jénbere*, nämlich durch Anlehnung an *énbere* ‘Paris quadrifolia’, das nach norw. *etbeer*, engl. *one-berry* und weil die Pflanze wirklich nur eine Beere trägt, das Zahlwort ‘eins’ gewiß enthält. Auch Walde meint wohl diese Anlehnung mit seiner Bemerkung, daß vielleicht die niederd. Worte volksetymologisch ein *j-* verloren haben. Da aber der Wacholder mehrere Beeren trägt, so ist eine solche Volksetymologie ausgeschlossen und die von Tamm im Ordbog verlangte Scheidung der beiden Pflanzennamen bleibt aufrecht.

Stamm von *jūniperus* im Lateinischen auch sonst vertreten. Nunmehr ist noch der Ausgang *-perus* zu erklären. Tamm und Walde denken an Ursprung aus *-paros* und Tamm stellt dies zu *pario*. Dabei faßt er *jūniperus* als 'Strauch, der *jūni*-erzeugt' (so im Arkiv) oder als 'Erzeuger von *jūni*-' (so im Ordbog) auf. Da nun Zweige und Nadeln doch als zum Strauch gehörig betrachtet wurden und daher nicht als etwas, das er erzeuge, bezeichnet werden konnten, so könnten mit dem vom Strauche Hervorgebrachten nur die Beeren gemeint sein. Der einfache Stamm **joini-* bezeichnete aber nach Ausweis des germ. und des kelt. Wortes nicht die Beere, sondern den Strauch. Dann ist aber die Anfügung von *-paros* 'Erzeuger' ganz überflüssig, unverständlich und wegen des Mangels ähnlicher Bildungen unwahrscheinlich. Walde erwägt noch Entstehung von *-perus* aus *-piros*, für die die gelegentliche Schreibung *junipirus* geltend gemacht werden könnte. Dieses *-piros* könnte, wenn es überhaupt erklärt werden soll, doch wohl nur zu *pirus* 'Birnbäum' gestellt werden. Allein die Wacholderbeeren haben keine Ähnlichkeit mit Birnen, und *junipirus* erklärt sich leicht durch Assimilation des nachtonigen *e* an den Tonvokal. So wird man denn diese Erklärungen ablehnen. Im folgenden sei eine neue Auffassung dieses auffälligen *-perus* vorgebracht. Lat. *combretum* und lit. *szveñdrai* gehen auf **kyendhro-*, dän.-farö. *qvander* auf **kyondhro-* zurück, s. Walde² 181; Falk-Torp² 602 und 1504, wo die primäre Literatur angegeben ist¹⁾. Nun ist zwar wegen des aus **kyondhnā* entstandenen altisl. *hupnn*, neunorw. *kvann* unser **kyendhro-* vom historischen Standpunkte aus in **kyendh-ro* zu zerlegen, kann und wird aber doch im Uritalischen nach der natürlichen Silbentrennung **kyen-dhro* gesprochen worden und *dhro-* bzw. das daraus entstandene *fro-* als das Suffix aufgefaßt worden sein. Dies war besonders leicht von der Zeit an möglich, da das aus dem Griechischen entlehnte

¹⁾ Das von Lehmann Zs. für vergl. Sprachf. 41, 390; Zs. für d. Wortf. 9, 23 und darnach von Walde und Falk-Torp noch herangezogene neuir.-gäl. *contrán* kann, wie schon Zupitza bei Lehmann an der zweiten Stelle in Anm. 3 hervorhob, wegen des *ntr* nicht akelt. sein und ist wohl aus farö. *qvander* entlehnt.

canna in der Sprache vorhanden war. Es stand ja lautlich und begrifflich dem **kuen*, *kon-* von lat. **kuendhro-*, *konfro-* nahe, konnte volksetymologisch zu diesem gezogen werden und die Auffassung des **kuen-*, **kon-* als des Stammes und die daraus sich ergebende des *dhro-*, *fro-* als des Suffixes begünstigen; wegen der begrifflichen Verwandtschaft von **kuendhro-* mit *canna* 'Schiff' ist besonders die Bedeutung des lit. *szveñdrai* 'Schilfart' zu beachten, der die nicht mehr genau zu bestimmende des auf die ganz gleiche etymologische Grundlage zurückgehenden lat. Wortes doch nahe gestanden haben muß. Wie nun im Litauischen nach *szveñdrai*, das wegen seiner großen Verwandtschaft älter sein wird, *nėndre* 'Schilfrohr' gebildet wurde, so wurde m. E. im Lateinischen von **kuen-dhro-*, **kon-fro-* das *dhro-* oder *fro-* auf **joini-* übertragen. Da *combretum* nach der Angabe '*foliorum exilitate usque in fila attenuata*' jedenfalls, welches auch seine genaue Bedeutung gewesen sein mag, eine Pflanze mit sehr dünnen fadenförmigen Blättern bezeichnet hat, so war für das Volk auch eine äußerliche Beziehung zwischen den durch *combretum* und **joini-* benannten Sachen möglich. Wegen der Verwendung des Suffixes bei Ausdrücken des eben behandelten Ideenkreises beachte man noch vielleicht das griech. *κάρυδος* 'Wagenkorb' zu *κάρυα* 'Rohr'. Kurz, ein **joinidhro-* ist begrifflich. Es ergab im Lateinischen **jüniber*, **jünibri*, **jünibro*, **jünibrum*. Nun hat sich uns gezeigt, daß *catanus* aus dem Sabinischen stammt und *herba sabina* nichts anderes als „sabinische Pflanze“ meint. Da somit die lat. Namen zweier Abarten des Wacholders aus dem Lande der Sabiner stammen, so kann man mit gutem Rechte annehmen, daß auch der gewöhnliche Name des Wacholders aus dieser Gegend in die Hauptstadt gekommen sei, in der selbst das Gewächs nicht vorkam. Dabei ist jedoch ein wichtiger Unterschied von *catanus* zu beachten. Da *catus* 'acutus' von Varro ausdrücklich als sabinisch bezeichnet wird, da somit der Stamm **cato-* als ursprünglich nur im Sabinischen vorhanden anzusehen ist, konnte und mußte früher das davon abgeleitete *catanus* als zuerst auch nur im Sabinischen, zunächst im echten Sabinischen, dann in dem sabin. Latein vorhanden betrachtet

werden. Dagegen hat man nun keinen Anhaltspunkt, um **joinikos* = *juncus* als nicht echt lat. Wort zu verdächtigen. Daher hat man m. E. auch kein Recht zur Annahme, daß das zugehörige **joinidhro-* ursprünglich im Lateinischen nicht da gewesen sei. Vielmehr wird **joinidhro-* in der Sprache der Bauern Latiums vorhanden gewesen sein und ergab in ihr **juniber*, **junibri*. Diese Form kann dann auch in die Sprache des Bauernvolkes anderer erst sekundär latinisierter Gebiete, so auch des Sabinerlandes, gekommen sein. Nur in die Rede der Hauptstadt drang das Wort vom flachen Lande und zwar, wie wir oben mit Grund angenommen haben, vom Norden her ein. Wenn nun **juniber*, **junibri* zu den Sabinern bei oder nach deren Latinisierung kam, konnten sie das Wort, das den Eindruck des Dialektischen machte, für ein umbrisches halten, da ja die Umbrer, welche ihre alte Sprache viel länger bewahrten, sie damals noch redeten, somit der wichtigste Dialekt, der in der Gegend noch gesprochen wurde, das Umbrische war. Nun kannten die latinisierten Sabiner vom Verkehr mit den angrenzenden Umbrern her gewiß die wichtigsten Eigentümlichkeiten des umbr. Dialektes, wußten also insbesondere, daß das Umbrische 1. im Nom. Sing. der mask. o-Stämme das *o* überall, nicht nur in *-ros* verloren hatte (z. B. *Ikuvin* = *Iguvinus*), 2. *br* für lat. *pr* sagte und 3. fast durchaus Wörter auf Kons. + *ro* statt der lat. auf Kons. + *ero* hatte (v. Planta 1, 220). Sobald **juniber*, **junibri* für umbrisch gehalten wurde, konnte es einer Latinisierung unterzogen werden und diese konnte bei diesem Worte nur darin bestehen, daß *br* durch *pr* sowie Kons. + *ro* durch Kons. + *ero* ersetzt und im Nom. Sing. *-us* hergestellt wurde; daß das Lateinische selbst *-er* für altes *-ros*, dagegen *-erus* für altes *-esos* hatte, ist eine sprachliche Erkenntnis, die von den alten Sabinern nicht erwartet werden darf. Durch diese falsche Latinisierung entstand *juniperus*, *juniperi*. Der Umstand, daß sich alle drei Abweichungen der vorhandenen Form von der zu erwartenden aus demselben Momente herleiten lassen, spricht doch sehr für die Richtigkeit der Annahme dieses Momentes. Mit der angenommenen falschen Latinisierung sowohl des Vokalismus als auch des Konsonantismus vergleiche man aus

späterer Zeit die unrichtige Herstellung geschwundener Vokale und Konsonanten bei der Umsetzung norditalienischer Ortsnamen aus der mundartlichen in die schriftsprachliche Form (Meyer-Lübke Einführung³, 261).

Wer mit Ernout 146 annehmen will, daß das Sabinische für inlautendes *f p* gehabt habe, könnte *juniperus* direkt als sabin. Entsprechung des ital. **joinifro-* auffassen. Allein sabin. *alpus*, auf das sich Ernout beruft, kann eine individuelle Erklärung finden, wie ich in einem eigenen Artikel darlegen werde, um den Rahmen dieses nicht zu sprengen. Dann entbehrt aber die an sich sehr unwahrscheinliche Annahme eines sabin. *p* für inl. *f* jeder Stütze.

Das Ergebnis unserer Erörterung ist also folgendes: An das in *juncus* enthaltene **joini-* = an. *einir* wurde das in *combretum* enthaltene *-dhro-* gefügt und **joinidhro-* er. **jünibro-*. Daraus entstand durch falsche Latinisierung *juniperus*.

Nachdem die Herkunft des lat. *juniperus* besprochen ist, sei noch über dessen Fortleben einiges bemerkt. *Juniperus* ergab rum. *juneápán*, *jureápár* (Puşcariu Etym. Wtb. 79) und wohl auch port. *juimbre*, *jumbre*, wenn nicht umgekehrte Sprechweise nach Fällen wie *jimento* (Cornu Gröbers Gramm. 1², 952) neben *jumento* vorliegt. Die alte Form *juniperus* wäre dann an den vom Zentrum am weitesten entfernten Stellen geblieben, was bei der Ausbreitung der jüngeren Form **jeniperus* vom Zentrum aus zur Peripherie begreiflich ist. Als junges Fremdwort ergab *juniperus* ne. *juniper*. In der lat. Volkssprache ergab *juniperus* durch eine Assimilation des vortonigen Vokals an den betonten, für die Meyer-Lübke Einf.³ 158 andere Beispiele bringt, *jiniperus*, das von Puşcariu a. a. O. mit Recht angesetzt wird und das in der Schreibung *giniperu*, *giniperi* auch in Cgll. 3, 535, 21 (nicht wie bei Puşcariu infolge eines Versehens steht 351, 22) belegt ist¹⁾. Zwar setzt Meyer-Lübke Rom. Gramm. 1, 288; Einf. a. a. O.; Wtb. 4624 vlt. *jeniperus* an und beruft sich in Gröbers Gramm. 1², 470 hierfür außer auf Cgll. 3, 535, 21, wo

¹⁾ Auf das von W. Foerster in den Text gesetzte *iunepirus non iiniperus* der Appendix Probi 197, auf das Puşcariu noch hinweist, kann man sich nicht berufen, da die Hs. nur *iunepirus n . . nipi . . s* bietet.

aber vortoniges *i* steht, noch auf Cgll. 3, 631, 3. Dort steht allerdings *geniperi*, aber das vortonige *e* ist erst aus älterem *i* entstanden wie in *eusco* = *hibiscus* der unmittelbar folgenden Glosse. Darnach beweist das vortonige *e* dieses *geniperi* jedenfalls nichts. Die von Meyer-Lübke an den angeführten Stellen vertretene Ansicht aber, daß vortoniges *ju-* durch Einwirkung des *j* auf das *u* zu *je-* geworden sei, so wie tatsächlich vortoniges *ja-* zu *je-* wurde, ist m. E. weniger wahrscheinlich als die Assimilation des *u* in *juniperus*, *junicea* an das betonte *i*; denn während der Wandel von *ja-* zu *je-* leicht als progressiver Palatalumlaut aufgefaßt werden kann, ist eine solche Ansicht für den Übergang *ju-* zu *je* nicht möglich und eine Reihe *jü—jō—je* unter Berufung auf die Vertretungen des griech. *y* anzunehmen, dazu wird man sich auch nicht entschließen. Deshalb ist der außer von Meyer-Lübke auch schon von Diez Wtb. 595 für *junicea* mit Bestimmtheit, Wtb. 165 für *juniperus* dagegen mit Schwanken angenommene Übergang von *ju-* zu *je-* weniger wahrscheinlich als die Assimilation *u* an *i* in *juni-*. Erst aus *juniperus* entstand *jeniperus*. Man könnte gegen diese ganze Auffassung einwenden, daß nach ihr aus **junicea* bei Assimilation von *ū* an *i* **jinicea* zu erwarten wäre, daß dagegen rom. Formen auf **jinicea* weisen. Der Einwand ist nicht stichhaltig. Den betreffenden rom. Formen genügt ebenso **jenicea*. Es wurde m. E. in der Tat **junicea* zunächst zu **jinicea* und dieses dann durch die bekannte Dissimilation von *i—i ē—i* zu **jenicea*. Jedenfalls ist der Wandel von *juniperus* (**junicea*) durch unsere Auffassung in die bekannte Rubrik „Assimilation (bzw. Dissimilation) des vortonigen Vokals an den Tonvokal“ eingefügt und hat nun viele Parallelen, während der Übergang *ju-* zu *je-* singulär wäre. Aus *jeniperus* entstand logudoresisches *nībaru*, ital. *ginepvo*, afrz. *geneivre*, prov. *genebre*, katal. *ginebre*, span. *enebvo*, port. *zimbo*. Vielfach wurden hiervon Ableitungen mit *-arius* geschaffen, insbesondere frz. *genévrier*. Zu *genévrier* wurde dann nach dem Muster der Wortpaare, die betontes *ie* neben zwischentonigem *e* bieten (Nyrop Gramm. hist. de la langue franç. 3, 44), z. B. *levrier* und *lévrier* neben *lièvre*, ein *genièvre* gebildet, das für *genoivre* eintrat (Meyer-Lübke

Frz. Gramm. 1^{2/3}, 48). Eine Ableitung mit *-icus* und *-ici* oder *-icem* stellt das nach Salvioni Studi di filologia romanza 7, 217 durch verschiedene Zwischenstufen entstandene bergam. *zöernech*, *zöernes* dar. Aus frz. *genièvre* stammt niederl. *genever*, dän.-schwed. *genever*.

4. Lat. *sabucus*, *sambucus*.

Bevor über den Ursprung des lat. *sabucus*, *sambucus* gehandelt wird, ist über das Verhältnis der beiden Formen zu einander einiges zu sagen. An den Stellen, an denen unser Wort im Lateinischen vorkommt, bieten manche Hss. und darnach manche Herausgeber *sabucus*, andere Hss. und andere Herausgeber *sambucus*. Man kann nun vom Romanischen eine Auskunft über das Verhältnis der beiden Formen in der Volkssprache erwarten. In der Tat hat Gröber Arch. f. lat. Lex. u. Gramm. 5, 454 die Ansicht durchzuführen gesucht, daß die Volkssprache nur *sabucus* gehabt habe, und daß *sambucus* eine gelehrte Form sei. Man müßte dann *sambuco* der ital. Schriftsprache, das von Gröber angeführte neap. *sammuco*, campid. *samucu*, engad. *sambüi*, piem. *sambür*, ferner altprov. *sambuc*, heutiges ostprov. *sambü*, *sambükyé*, endlich *sinjeure* im Dép. Somme, *sinjié* im Dép. Oise (Rolland, Flore pop. 6, 263; wegen *ē* statt *ā* s. Sütterlin Zs. für rom. Phil. 26, 450) für unvolkstümliche Wörter halten. Dies ist besonders bei den Wörtern Frankreichs, die Weiterbildungen und weitgehende lautliche Entwicklungen zeigen, unmöglich. Somit ist festzustellen, daß *sabucus* und *sambucus* in der lat. Sprache als gleichberechtigte Nebenform bestanden.

Welches ist nun die Herkunft dieses *sabucus*, *sambucus*? Walde² 675 stellt es mit einem „vielleicht“ zu *faex sabina* ‘Öl, das stark roch’, *herba sabina* ‘Lebensbaum’ (ebenfalls starkriechende Pflanze wie der Hollunder) und alle drei zu einem **sab-* ‘riechen’, das eine Auslautsvariante von **sap-* sei. Es ist bereits gezeigt worden, daß die Stützen dieses **sab-* sehr schwach sind. Hier soll dargelegt werden, daß *sabucus*, *sambucus*, auch wenn idg. **sab-* gut gestützt wäre, nicht hierzu zu stellen wäre, sondern eine ganz andere Erklärung findet. Wenn man die Etymologie eines lat. Wortes

feststellen will, wird man sich zunächst umsehen, ob nicht eine andere idg. Sprache ein lautlich nahestehendes Wort für dieselbe Sache habe und wenn ja, ob eine Beziehung zwischen diesem Worte und den lat. angenommen werden könne. Dies ist nun bei *sabucus*, *sambucus* der Fall. Bei Dioskurides ed. Wellmann 4, 173 liest man: den Hollunder nannten die Ῥωμαῖοι σαμβούκου, Γάλλοι σκοβίην, Δάκοι σέβα. Damit ist ein dakisches *seba* bezeugt. Da nun die Sprache der Daker mit der der Thraker nahe verwandt, ja wohl nur ein Dialekt des Thrakischen war (Kretschmer Einleitung in die Gesch. der griech. Sprache 213), da also das Dakische eine idg. Sprache war, so ist neben lat. *sabucus*, *sambucus* 'Hollunder' in einer anderen idg. Sprache ein *seba* gleicher Bedeutung bezeugt, das für die Etymologie von *sabucus* eher zu berücksichtigen ist als ein **sab-* 'riechen'. Nun könnte man daran denken, auch *seba* zu **sab-* zu stellen, müßte dann freilich die Erklärung von *seba* aus **seva* = idg. **k'eva* 'Pflanze mit hohlem Stengel' durch Tomaschek in den Wiener Sitzungsberichten, Phil.-hist. Kl. 130, 2. Abh., 34 aufgeben. Gegen die gemeinsame Herleitung von *sabucus* und *seba* aus **sab-* spricht aber auch das gleichfalls von Dioskurides überlieferte gall *skobie*¹⁾, das man von *seba*, *sabucus* nur dann mit Wahrscheinlichkeit trennen würde, wenn eine sichere Etymologie, sei es von *scobie*, sei es von *seba*, *sabucus*, dies verlangen würde. Solange dies nicht der Fall ist, wird man wenigstens versuchen, das Wort mit *sk-* mit denen mit *s-* zu verbinden, so wie man lat. *sirpus* und *scirpus* und ahd. *sal* und *scal* verbindet, während allerdings ahd. *sarpf* und *scarpf* trotz Kauffmann Pauls und Braunes Beitr. 12, 505 mit v. Fierlinger Zs. für vergl. Sprachf. 27, 191; Johansson Pauls und Braunes Beitr. 14;

¹⁾ Das noch von Kluge⁸ 210 hierzu, wenn auch mit Zweifel, gestellte obersächs. *šibchen* ist vielmehr, weil es erst im 16. Jahrhundert, nach Weigand⁶ 701 zuerst 1517, belegt und auf das obersächs. Gebiet beschränkt ist, mit Weigand als aus wendischem *dziwi bór* 'syringa vulgaris' entlehnt anzusehen; man beachte die Mansfelder Form *ziwecken*. Daß in *dziwi bór* doch *bór* den Hollunder bezeichne und *dziwi* nur 'wild' bedeute, wußten die Deutschen nicht. Sie übernahmen bloß *dziwi* als *ziwe*, *zibe*, *schibe* und versahen es mit *-ken*, *-chen*. Als slav. Pflanzenname deutscher Mundarten ist *šibchen* in Gesellschaft von *Gurke*.

292 Anm.; Kögel Litbl. für germ. u. rom. Phil. 18, 111 zu trennen ist. Es fragt sich also, ob man die Stämme *seb-*, *sab-* und *skob-*, die alle drei den Hollunder bezeichnen, irgendwie vereinigen könne. Da das Thrakische zu den *satem*-Sprachen gehörte (Kretschmer, Einl. 210), so könnte man *seba* auf **k'eba* zurückführen, während man freilich Tomascheks oben erwähnte Grundlage **k'eya* wegen des lat. und kelt. *b* aufgeben wird. Wie *seba* idg. **k'eba*, so wäre *scobiem* idg. **sk'ob-*. Die beiden Formen wären durch den Ablaut *e : o* und das bewegliche *s* unterschieden. Dann müßte man aber das lat. Wort für ein Lehnwort aus dem Thrakischen halten. Hierbei böte sich eine Möglichkeit, die Nebenform mit *m* zu erklären. Die Wiedergabe thrak. Wörter zeigt einen Wechsel von *m* mit *b* (Kretschmer 236). Dabei war *b* das Ältere; dies zeigt das zu idg. **bhendh-* gehörige thrak. *μανδάκης δεσµός χέρσιον*. Mit Recht betonte Kretschmer gegen Tomaschek, daß der Wechsel auch in Wörtern vorkommt, in denen kein Nasal gegeben ist, daß es sich also nicht um eine Assimilation handeln kann. So hätte dak. *seba* bei früher Entlehnung lat. **sab-* gegeben, so wie die Flußnamsn *Morava* und *Temes* bei griech. Schriftstellern als *Μρόγγος*, *Βάρογς*, *Τίβρις* erscheinen, bei späterer nochmaliger **sam-*, so wie dieselben Flußnamen als *Μάργος*, *Τυρήσης* später begegnen. Da ferner das in thrak. Ortsnamen häufige Suffix *-dava*, *-δάβα* später in der Form *-deva*, *-δέβα* vorkommt, so könnte man annehmen, daß das überlieferte *seba* auch die spätere Gestalt sei und auf älteres **saba* zurückgehe. Dabei ginge das stammhafte *a*, später *e*, von *seba* auf Schwa zurück, auf das ja Kretschmer a. a. O. auch *a*, dann *e* von *dava*, *deva* zurückführt. Dadurch, daß die uns unbekannte Kulturbeziehung, die die Entlehnung des dak. Wortes für den Hollunder ins Lateinische verursacht hätte, weiter bestanden hätte, wäre die zweimalige Entlehnung des Wortes begreiflich. Die Lateiner hätten das in *albus* 'Asphodillpflanze', auch in *lactuca* 'Lattich' enthaltene Suffix *-ucus* an das Lehnwort gefügt und so *sabucus*, **samucus* erhalten. Die Kontamination von *sabucus* mit **samucus* hätte *sambucus* ergeben. Somit ließe sich lat. *sabucus*, *sambucus* formell gut als Lehnwort aus dem Thrakischen erklären. Da

das Wort bei Apicius, Columella, Plinius, Scribonius und dann bei Serenus Sammonicus und Palladius erscheint, also erst im 1. Jahrhundert n. Chr., so könnte man Entlehnung um Christi Geburt annehmen, also zu einer Zeit, da Beziehungen zwischen Rom und den Dakern schon vorhanden gewesen sind. Trotz allem ist mir eine Entlehnung des lat. Wortes aus dem Thrakischen nicht glaublich, und zwar wegen der geographischen Entfernung nicht und weil ein kulturhistorischer Grund für die Entlehnung nicht einzusehen ist. So sei eine andere Möglichkeit, das lat., das kelt. und das thrak. Wort miteinander zu vereinigen, vorgebracht. Es wurde schon erwähnt, daß Kretschmer *a*, später *e* von *-dava*, *-deva* auf Schwa zurückführt. Bekanntlich kann das lat. *a* auch darauf zurückgehen. In $\alpha\beta\alpha$ war eben ursprünglich das Suffix betont wie nach Kretschmer in $-\delta\epsilon\beta\alpha$ (Typus $\varphi\upsilon\rho\eta$). Ich nehme nun Tiefstufe an und führe *seba* auf **skbá*, *sabucus* auf **skbúko* zurück. Das *k* als der mittlere Konsonant der Gruppe *skb* fiel im Lateinischen (wie in der Gruppe *skt* des Wortes *pastus* aus **pask-tos*) und zwischen *s* und *b* entwickelte sich der Murmelvokal, wenn er sich nicht früher ergeben hatte. Dasselbe geschah im Thrakischen. Der Zusammenhang zwischen *sabucus*, *seba* einerseits und *scobie* anderseits wird von mir in derselben Weise erklärt wie der zwischen *sal* und *scal* von Johansson, Pauls und Braunes Beitr. 14, 290; v. Fierlinger Zs. für vergl. Sprachf. 27, 191; Joh. Schmidt Kritik der Sonantentheorie 40 aufgefaßt wurde, während allerdings Braune Ahd. Gramm.^{3/4} 299 nach Franck eine andere, mich nicht überzeugende Erklärung vorträgt. Dieses **skob-*, *sk(ə)b-* stelle ich zu lit. *skóbtì* 'aushöhlen', altsächs. *skap* 'Gefäß' und Verwandten, die wegen der Ablautsform mnd. *schôpe*, norw.-dial. *skaupa*, mhd. *schuofe* 'Schöpfkelle' gewiß nicht mit Kluge Pauls Gramm. 1², 344 als Lehnwörter aus lat. *scaphium*, sondern mit Falk-Torp² 976, auch Walde² 681 als echt germ. Wörter anzusehen sind, zu lat. *scabere* 'schaben', *scobis* 'Feilstaub', *scobina* 'Feile' und den anderen von Walde und Falk-Torp a. a. O. verzeichneten Wörtern. Dabei ist von der ja auch durch diese zugrunde gelegten Bedeutung 'Holz aushöhlen' auszugehen. Somit bedeutete *scobie*, *seba*, *sabucus*

ursprünglich 'ausgehöhlttes Holz, hohler Strauch'. Lit. *kiaur-medis* 'Hollunder' zu *kiáuras* 'durchlöchert' und *mēdis* 'Baum', auch *szeiwmēdis*, *szeiwmēdis* 'Hollunder' zu *szeiwa* 'Rohrspule', engl. *bore-tree* 'Hollunder' aus *bore* 'Bohrloch' und *tree* sind Bedeutungsparallelen, wohl auch ahd. *holuntar*, mhd. und nhd. *holunder*, mnd. *holder*, schwed., neunorw. *hyll*, dän. *hyl*, die ja doch mit Kluge^s 209 trotz Falk-Torp² 443¹⁾ zu ahd. *hol*, altsächs. *hol*, dän. *hul* zu stellen sein werden.

Nachdem die Form *sabucus* gedeutet ist, bleibt noch die Form *sambucus* zu besprechen. Walde möchte sie durch Anlehnung an *sambuca* erklären. Wenn *sambuca* ein Blasinstrument bezeichnet hätte, wäre die Einwirkung nach der eben behandelten Auffassung des Hollunders ohne weiteres begreiflich. Aber *sambuca* benannte ein Saiteninstrument. Es fehlte also jede begriffliche Beziehung zwischen *sabucus* und *sambuca* und die Einwirkung wäre nur durch die ja gewiß bestehende lautliche Ähnlichkeit der beiden Wörter verursacht worden. Auch beachte man, daß *sambuca*, ein aus dem Orient über das Griechische bezogenes Wort, in den rom. Sprachen fehlt. Darnach war es zwar den höheren Kreisen Roms, die sich an exotischem Saitenspiel ergötzen, und den militärischen Fachleuten, die mit *sambuca* ein bestimmtes Belagerungswerkzeug benannten (s. die Wtbb.), bekannt, war dagegen der Rede des unteren Volkes nie recht geläufig. Hingegen war *sambucus*, wie am Anfange dieser Erörterung dargelegt wurde, der Volkssprache Frankreichs und Italiens oder wenigstens gewisser Teile Italiens bekannt. Aus diesen Gründen ist mir die Annahme, daß *sambucus* = *sabucus* + *sambuca* sei, nicht glaublich. Man kann daran denken, eine uralte Nebenform mit innerem Nasal, wie es *cumbo* neben *cubo* ist, anzusetzen; vom Verb wäre das *m* in das abgeleitete Substantiv übertragen worden wie in sabin. *cumba* zu *cumbere*. Gegen

¹⁾ Falk und Torp verwerfen die Verbindung von *holuntar* mit *hol* deshalb, weil sie nach dem Vorgange anderer die mit russ. *kalina* 'viburnum opulus' vorziehen. Allein Berneker 473, der die slav. Verwandten des russ. Wortes und die wissenschaftliche Literatur angibt, bezeichnet die Verbindung von *kalina* und Sippe mit *holuntar* als „sehr zweifelhaft“ und schlägt selbst ganz andere Beziehungen für *kalina* vor.

diese Annahme spricht aber das Fehlen der nasalierten Form bei dem Verb und seinen Verwandten; auch hätte **skmbāco*- wohl **scimbucus* oder **simbucus* ergeben und man müßte noch Umgestaltung nach *sabucus* zu *sambucus* annehmen. Auch dies ist nicht glaublich. So sei eine andere Erklärung vorgebracht. Walde stellt neben der Verbindung mit **sab*- 'riechen' eine Entstehung von *sambucus* aus griech. *σάμψυχον* 'Majoran' mit dissimilatorischem Schwunde des zweiten *s* zur Wahl oder erklärt diese Entstehung wenigstens für „nicht undenkbar“. Er hätte sich darauf berufen können, daß, was schon Rolland, *Flore populaire* 6, 262 hervorhob, Bentotes, *Λεϊκὸν τρίγλωσσον* 1, 589 b *σάμψυχον sureau sambuco* und 2, 365 b *sureau σάμψυχος, ἀκτὴ, κωφοβλία* verzeichnet, und daß, worauf P. Kretschmer mich aufmerksam machte, auch Emile Legrand im *Dictionnaire* neben *σάμψυχον, τὸ 'marjolaine'* auch *σάμψυχος, ὁ 'sureau'* hat. Nun scheitert allerdings die Annahme, daß lat. *sambucus, sabucus* einfach aus dem griech. Worte entlehnt sei, an dak. *seba* und auch schon an *sabucus*. Zwar möchte Walde, falls *sambucus* aus dem griech. Worte herzuleiten wäre, die Nebenform *sabucus* durch Anlehnung an *sabina* erklären, bemerkt aber selbst, daß *sabina* „allerdings nicht ganz naheliegt“. In der Tat ist ein *sabucus* = *sambucus* + *sabina* ganz unwahrscheinlich. Wenn also auch das lat. Wort nicht direkt als Entlehnung aus dem Griechischen angesehen werden kann, so kann man doch wenigstens das *m* von *sambucus* auf die Einwirkung des griech. Wortes zurückführen. Die latinisierte Form *sampsuchum*, bzw. *sampsuchus*, in der die lat. Aussprache, die *χ* durch *k* ersetzte, genauer wiedergebenden Schreibung *sampsucus*, die bei Marcellus Empiricus steht, konnte bei der Ähnlichkeit und da beide Wörter stark riechende Pflanzen benannten, leicht in Beziehung zu *sabucus* gesetzt werden¹⁾.

¹⁾ Von der Angabe des Bentotes ist dagegen wohl die Verwechslung von *samsuchus, sampsucus* mit *sambucus* durch englische Glossatoren später Zeit zu trennen. Auf sie weist auch schon Rolland a. a. O. hin. In den in einer Edinburger Hs. des 14. Jahrhunderts überlieferten, von Holthausen Herrigs Archiv 100, 159 ff. herausgegebenen Glossen zum *Liber graduum medicinae* findet sich nämlich die Glosse (S. 160) *sam-*

Nachdem die Herkunft des lat. *sabucus*, *sambucus* besprochen ist, sei noch über dessen Fortleben einiges gesagt. *Sabucus* ergab sizil. *savucu*, veron. *saugo*, obwald. *suig*, afrz. *seü*, prov. *saüc*, port. *sabugo*. Dagegen ist rum. *soc* nicht die lautgesetzliche Entwicklung von *sabucus*, was Puşcariu Wtb. 146 mit Recht betont. Nach *läüt*, *täün* wäre **säüc* zu erwarten. Ich glaube, daß hier eine Verschränkung des lat. Wortes mit alban. *štok*, flektiert *štogu*, bzw. mit dessen illyrischer Vorstufe vorliegt. Das alban. Wort kann wegen *št* und *g* weder aus lat. *sabucus*, noch aus rum. *soc* stammen, was G. Meyer Alban. Wtb. 417 schon hervorhob. Darnach wird *štok* ein bodenständiges, altillyr. Wort sein. Rum. *soc* ist nicht die einzige rom. Entsprechung von *sabucus*, die eine Unregelmäßigkeit zeigt. Dies gilt auch für afrz. *seür*, dessen bisherige Erklärungen schon von Meyer-Lübke im Wtb. abgelehnt werden und daher nicht weiter erörtert werden sollen. Das aus *seür* entstandene *sür* wird noch heute im Pikardischen, Normanischen und Südwestfranzösischen gebraucht (Atlas ling., K. 1270; Rolland Flore pop. 6, 270 f.) und hiezu stimmt das Vorkommen von *seür* bei Estienne von Fougères, *sehur* bei Arnoul Greban aus Le Mans (Godefroy 7, 406). Doch war *seür* auch östlich von Paris bekannt, wie sein Vorkommen im beweisenden Reime auf *heür* im Alexandrinerepos von Girard von Rossillon und bei Jean de Brie aus Villers-sur-Rognon (Seine et Marne) zeigt. Dieses *seür* wird von Godefroy zu frühest aus dem Livre des manières 310 des Estienne von Fougères belegt aber nicht aus dem Reime, sondern aus dem Versinnern, kann also auf den Schreiber zurückgehen, der nach Kremer Einl. der Ausgabe 76 ein Jahrhundert nach Abfassung des Gedichtes, also in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die einzige erhaltene Hs. niedergeschrieben hat und nach ihm ein

sucus · sambucus · helrun (= *helrene* der vorhergehenden Glosse *sambucus · helrene* = *elrene* = ae. *ellærn* = ne. *elder*). Ferner steht, was Rolland übersehen hat, bei Earle, English plant names 9 *samsuchon þ is ellen* in einer Bearbeitung des Pseudoapuleius, de virtutibus herbarum, dann 82 *samsuchon, ellen vel cinges wyrt* in einem Durham Glossar, endlich 33 *samsuhthon, cyninges wyrt* im Glossar einer Brüsseler Hs. des 11. Jahrhunderts. Hier ist das fertige *sambucus* mit *sampsucus*, *samsucus* verwechselt worden ohne Zusammenhang mit dem Neugriechischen.

Pikarde war; zu letzterem Momente beachte man, daß, wie oben angegeben wurde, *seür* noch im heutigen Pikardischen vorhanden ist. Nun bezeugen Reime des 15. Jahrhunderts, und zwar der ersten Hälfte (Brunot *Histoire de la langue franç.* 1, 412) ein Verstummen des auslautenden *r* in der Umgangssprache, während es in der gehobenen Rede blieb. Darnach versetzt Meyer-Lübke *Hist. Gramm. der frz. Sprache* 1 ^{2/3}, 166 den Vorgang des Verstummens in das 14. Jahrhundert. Wenn man die Anfänge des Prozesses um ein halbes Jahrhundert früher ansetzen darf, kann man schon für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Aussprache *seü* neben *seür* für die Entsprechung des lat. *securus* ansetzen. Das Nebeneinander von *seü* und *seür* 'sicher' kann die Bildung von *seür* neben *seü* 'Hollunder' veranlaßt haben. Solche Analogiebildungen auf Grund der Homonymie kommen ja auch sonst vor; man vergleiche etwa sizil. *forgia* neben *foggia* 'Flußmündung' nach *forgia* — *foggia* 'Schmiede' (Schuchardt *Zs. f. rom. Phil.* 21, 199). Auch *velours*, das nach dem Nebeneinander von *-ou* und *-our* ein etymologisch nicht berechtigtes *r* erhalten hat, kann verglichen werden. Wer das Verstummen des auslautenden *r* nicht so frühe ansetzen will, kann statt vom Obl. Sing. und Nom. Plur. *seü* vom Nom. Sing. und Obl. Plur. *seüs* ausgehen, zu dem ein *seürs* nach *seüs* — *seürs* aus *securus*, *securos* gebildet worden wäre. Für diesen Fall ist eine schwache Artikulation des *r* schon für den Ausgang des 12. Jahrhunderts durch Reime bezeugt; s. Meyer-Lübke *Rom. Gramm.* 1, 402 und Brunot a. a. O. 2, 270 Anm. 5. Von *seür* bzw. *sür* 'Hollunder' wurde dann erst *sureau* abgeleitet, das der Dict. gén. zuerst aus dem Jahre 1359 belegt. Aus *sureau* entstand durch den Wandel von *r* von *z* *suzeau*, das von Godefroy 19, 730 und Littré aus dem 16. Jahrhundert verzeichnet wird und noch heute an verschiedenen Stellen des Sprachgebietes (Rolland a. a. O. 272 und Atlas) vorhanden ist. Eine volksetymologische Umdeutung dieses *suseau* in *fuseau* 'Spindel' ist *fuseau* 'Hollunder', heute *fuziô* und durch Kreuzung mit *sureau* oder durch die umgekehrte Sprechweise *r* für *z* *furiô* (Rolland 273), auch *fluziô* (wohl mit *l* von *flüte*); hiebei war der Gedanke an den leicht auszuhöhlenden Stengel maß-

gebend. Neben *suseau*, *suzeau*, wo das inlautende *s* bzw. *z* den stimmhaften Spiranten anzeigen, besteht noch ein *susseau* (mit stimmlosem *s*), das von Godefroy 10, 730 aus dem Reise-
werke des in Lüttich lebenden Jean de Mandeville belegt wird und das in der Form *susyá*, wo *s* den stimmlosen Laut bezeichnet, noch heute in der Gegend, so nach dem Atlas auf dem Punkte 198, d. i. zu Hanzinne in Belgien, vorhanden ist. Dieses *suseau* ist eine Kreuzung von *suzeau* mit dem oder direkt eine Ableitung von dem wallon. *seus* aus *sabucius* (Meyer-Lübke Wtb. Nr. 7562), wo stimmloses *s* über *ts* aus *ci* entstanden ist. Außer *-ellus* in *sureau* wurden auch noch andere bekannte Suffixe an *seü* bzw. *seür* angefügt, so *-ittus* in *sué* (s. Rolland a. a. O. 268), *-inus* in *suin* (ib.), *-onem* in *suzon* (Ardennen), *sízon* (St-Hubert), dessen *z* m. E. aus *r* hervorgegangen ist, also von mir gegen Horning Zs. f. rom. Phil. 18, 228 mit Meyer-Lübke Wtb. nicht durch Dissimilation von *s—s* in *sison*, das von *seus* abgeleitet wäre, zu *s—z* erklärt wird, endlich wohl *-illon* aus *-iculus* + *onem* in *seuillon*, mit Dissimilation (Horning a. a. O.) *seunnion*, lothring. *sawñö*. Soviel sei über die Fortsetzungen von *sabucus* gesagt.

Neben *sabucus* lebt *sambucus* im Rom. fort, und zwar, wie im Eingange dieses Artikels angegeben wurde, im Ital., Rätorum., Prov., Frz. Das nach unserer Annahme auf der Einwirkung des griech. *σάμψυχος* beruhende *sambucus* ist über Italien und Gallien verbreitet, so wie die direkt auf griech. Wörtern beruhenden *abyssus*, *bosca*, *brochis*, *caryophyllum*, *chamaedrys*, *chrisma*, *cymbalum*, *emplastrum*, *phantasiare*, *phiola*, *phlebotomus*, *polidion*, *pyrethrum*, *pyxis*; s. die Artikel im Wtb. Meyer-Lübkes und beachte zur Verbreitung von *pyrethrum*, daß span. und port. *pelitre* nach Ausweis des auslautenden *-e* statt *-o* aus dem Prov. entlehnt sind. Unter den angeführten Wörtern können *caryophyllum*, *chamaedrys*, *pyrethrum* als Pflanzennamen besonders mit *sambucus* in ihrer Verbreitung verglichen werden. Wie von *sabucus* *sabucius*, so wurde von *sambucus* *sambucius* abgeleitet, das in dem zu Aosta gebrauchten *sambüis* fortlebt. Aus diesem mit Nigra Rom. 26, 562 (nicht, wie bei Meyer-Lübke infolge eines Versehens steht, 156) piemont. *sambür* abzuleiten, geht ebensowenig an wie frz. *seür*

aus *seüs* von *sabucius* entstehen zu lassen; dies betonte schon Meyer-Lübke. Vielmehr wird auch *sambiür* durch eine Art Suffixtausch, durch einen Ersatz von *-ucus* durch *-urus* entstanden sein.

II. Über lat. *brisa*.

Ihm verzeichnet im Thesaurus 2, 2193 f. *brisa* aus Columella 12, 39; Cgl. 2, 437, 6; 496, 36; 570, 24; d. i. aus den griech.-lat. Glossen des Harleianus 5792, den Idiomata derselben Hs., die nach Goetz bei Pauly-Wissowa 7, 1441 aus dem eben erwähnten griech.-lat. Glossar stammen, und aus den glossae nominum, die nach Goetz a. a. O. auch aus griech.-lat. Glossen geflossen sind, so daß die zwei weiteren Glossenbelege auf den ersten zurückgehen. Die Heimat der griech.-lat. Glossen des Harleianus 5792 ist mir nicht bekannt. So kann man, wenn man nach der Herkunft der Belege des lat. *brisa* gefragt wird, bis auf weiteres nur anführen, daß der Beleg bei Columella nach Spanien weist. Sonst erwähnt ihn nach dem Vorgange anderer noch die Scholie zu Persius 1, 76. Sie steht in den dem Cornutus zugeschriebenen Scholien, z. B. in der Ausgabe des Persius von Jahn S. 265. Der Scholiast will den dem Liber gegebenen Beinamen *Brisaeus* herleiten *ab uva, quod uvam invenerit et expresserit pedibus. Brisare enim dicimus exprimere*. M. E. beweist diese Stelle nicht, daß der Scholiast *brisa* 'Weintrester' kannte, sondern nur, daß er *brisare* 'brechen' kannte, ja sie spricht sogar dafür, daß ihm *brisa* 'Weintrester' nicht bekannt war. Wenn er es gekannt hätte, so würde er doch dieses Wort, das die Beziehung auf den Wein schon enthielt, zur Stütze seiner Erklärung des Beinamens des Weingottes angeführt haben und nicht das Verbum, das jedes Zerdrücken bezeichnete. Nun stammte dieser Scholiast, was bisher nicht beachtet worden ist, höchstwahrscheinlich aus Gallien. Dies wird durch seine Bemerkung zu Persius 4, 50 (bei Jahn S. 318) erwiesen, die da lautet: *vibicem dicimus genus arboris lentae quod vulgus biduvium vocat*. Dieses *biduvium* ist eine schlechte Latinisierung von *vugi*, das Mistral 2, 1090 als schweizerische Nebenform von *vege*, *vese* 'osier' (= it. *vetrice*, lat. *viticem* neben *vibicem*)

anführt und das auch der Atlas linguistique de la France, Karte *osier* für den in der Schweiz gelegenen Punkt 70 in der Form *vugi* verzeichnet. Dieses *vugi*, über dessen richtige Erklärung hier nicht gesprochen zu werden braucht, wurde vom Scholiasten in *biduvium* latinisiert, weil ihm ein anderes *vuge* (bzw. damals wohl noch *veuge*) 'Hippe' geläufig war, dies wirklich aus lat. *viduvium* kelt. Ursprungs stammt und dafür auch *biduvium* geschrieben wurde, das schon Jahn a. a. O. in der Anm. 2 aus Du Cange heranzieht, aber irrtümlich für dasselbe Wort hält (mit *b* statt *v* nach **bisocca*, das in seiner rom. Weiterentwicklung in manchen Gegenden den Vertretern von *viduvium* ähnlich geworden war und mit diesem vermengt wurde; s. Thomas Essais de philologie française 251 ff. und Schuchardt Zs. für rom. Phil. 26, 401). Das Wort *viduvium* 'Hippe' war nun nur in Gallien bekannt und nur ein Mann, der aus diesem Lande stammte oder sich dort länger aufgehalten hatte, was für uns auf dasselbe hinauskommt, konnte den Pflanzennamen *vuge* in *viduvium* latinisieren. Unser Scholiast stammte also aus Gallien, kannte das gleichfalls auf kelt. Ursprung zurückgehende *brisare*, das zwar gewöhnlich 'zerbrechen' bedeutete und bedeutet, das aber einst auch die nahestehende Bedeutung 'zerdrücken, ausdrücken' gehabt haben mag¹⁾, und versuchte nun, den Beinamen des Weingottes mit dem Worte für 'zerdrücken' zu verknüpfen, wobei sich der Gedanke an das Auspressen der Weinbeere von selbst einstellte. Kurz, die Bemerkung des Scholiasten ist m. E. nicht unter den Belegen für *brisa* 'Weintrester' anzuführen. Somit bleibt außer den für mich nicht lokalisierbaren Glossen die Erwähnung durch den Spanier Columella. Hiezu stimmt, daß das Wort heute noch auf der Pyrenäenhalbinsel vorhanden ist. Es ist in Aragon und Katalonien üblich, von wo es auch in

¹⁾ In frz. *brésiller* ist die Bedeutung 'zerbröckeln' erst durch das Suffix *-iller* verursacht, das die häufige Wiederholung einer Handlung in geringerem Umfange ausdrückt (Meyer-Lübke Rom. Gramm. 2, 609; Nyrop 3, 200). 'Immer und immer wieder ein wenig zerbrechen' ist aber 'zerbröckeln'. In prov. *briga* 'Krümmchen, kleines Stückchen' aber ist diese Bedeutung durch *miça* hervorgerufen, das mit *bris-* gekreuzt wurde. Bret. *bresa* 'zerknittern, pressen' kann dagegen wohl mit Diez Wtb. 534 für eine Bedeutung 'zerdrücken' von *brisare* geltend gemacht werden.

die Wörterbücher der span. Schriftsprache drang; s. Diez Wtb. 433 und Meyer-Lübke Wtb. Nr. 1307. Anderseits hat G. Meyer Wtb. 34 alban. *bersi* und serb. *bersa*, *birsa*, *birza* 'Weintrester' auf lat. *brisa* zurückgeführt. Gegen die Verbindung des alban. Wortes mit dem der Pyrenäenhalbinsel könnte man die weite Entfernung geltend machen. Der Einwand wäre aber nicht stichhaltig. Es gibt mehrere lat. Wörter und Wortformen, die nur einerseits im Latein der Pyrenäenhalbinsel, anderseits in dem des Balkans erhalten blieben, in dem der dazwischen liegenden Gegenden aber verloren gingen. Erwähnt seien *angustus* 'eng': span.-port. *angosto*, alban. *ngušte*, rum. *ingust*; *angustare*: span. *angostar*, alban. *nguštoñ*, rum. *ingustà*; *lucifer* 'Morgenstern': span. *lucero*, rum. *luceáfär*; *putearius* 'Brunnengräber': span. *pocero*, port. *poceiro*, rum. *puțar*; *rarescere* 'seltener werden': span. *ralecer*, rum. *rări*; *subire* 'emporsteigen': aspan. *sobir*, nspan. *subir*, rum. *suș*; *venatus* 'Wild': span. *venado*, port. *veado*, rum. *vînat*. Dazu kann man noch *ad vix* = aspan. *abes*, rum. *abeà* stellen, da das einfache *vix* nur noch in obwald. *vess* fortlebt, und *coccinus* 'scharlachrot', das in mazedorum. *coátsin* 'weißes Schaf mit braunrotem Kopfe', engad. *kócen* 'rot', span. *cuencha* 'roter Ocker' enthalten ist. Auch Wörter, die nur im Rum. einerseits, im Frz. und Prov. anderseits erhalten sind, wie *adaugere*, *aliunde*, *bibitura*, *cloppus*, *fimbria*, *interrogare*, *lineus*, *plenitas*, *rogatio*, können zur Entkräftung des Bedenkens dienen, das aus der geographischen Entfernung hergenommen ist. Die Tatsache, daß manche lat. Wörter nur auf der iberischen Halbinsel und dem Balkan erhalten sind, erklärt sich dadurch, daß die neuen Ausdrücke, die von der Hauptstadt ausgingen und die alten verdrängten, in die so weit vom Zentrum entfernten Gegenden nicht gelangten.

Was ist nun der Ursprung dieses *brisa*? Diefenbach verbindet es in den *Origines europaeae* 273 mit oberital. *brisa* 'Krümmchen' und hält das Verb frz. *briser*, prov. *brisar* für eine Ableitung vom Substantiv. Nun ist aber das Verhältnis zwischen Substantiv und Verb umgekehrt; s. Meyer-Lübke Wtb. Nr. 1306. Darnach könnte man annehmen, daß *brisa* 'Weintrester' ein Verbalsubstantiv von *brisar* sei, das nur

seine Bedeutung in anderer Richtung als das oberital. Wort entwickelt habe, und sich hiefür auf die Scholie zu Persius berufen. Allein gegen diese Auffassung spricht die geographische Verbreitung der Wörter und diesmal mit entscheidender Stimme. Der kelt. Stamm **bris-* lebt nur im Frz., Prov. und Nordital., ist nicht wie *brisa* in alter Zeit bezeugt, der ja die aus dem Mittelalter stammenden Persiusscholien nicht angehören, und nichts berechtigt zur Annahme, daß er einst auch im Volkslatein der nicht ursprünglich von Kelten bewohnten Gegenden vorhanden gewesen sei, so daß er auf die Balkanhalbinsel hätte ausgeführt werden können, so wie *battuere*, *braca*, *camisia*, *carrus*, *galbinus*. Deshalb muß man die Verbindung von *brisa* mit kelt. **bris-* aufgeben. Diefenbach denkt nun auch an Umbildung aus *βῆρεα*. Da unter „Umbildung“ nur eine Entlehnung mit folgender Umgestaltung nach einem heimischen Worte gemeint sein kann, so ist zunächst die Annahme einer direkten Entlehnung des lat. Wortes aus dem Griechischen zu besprechen. Sie ist nach Weise, Saalfeld, zuletzt auch von Thurneysen im Thesaurus vertreten worden; während sie Walde² 97 als „höchst unwahrscheinlich“ bezeichnet. Das *υ* von *βῆρεα* ist nach zugehörigem *βῆρον*, *βῆρος* als lang anzusehen. Die Wiedergabe von *υ* durch *ι* kann angenommen werden; man vergleiche mit *brisa* die von Weise 34 und Meyer-Lübke Rom. Gramm. 1, 31 angeführten Wörter mit lat. *i* = *υ*. Schwieriger ist *s* für *ι*. Weise 29 vergleicht *nausea* und *resina*. Allein *nausia*, *nausea* stammt nicht aus *ναυτία*, sondern aus dem, was übrigens Weise hervorhebt, bezeugten ion. *ναυσία*, und *resina* wird mit Zimmermann Wtb. ebenso aus einem neben gewöhnlichem *ῥητίνη* zu erschließenden **ῥησίνη* herzuleiten sein. *βῆρεα* war aber kein echt griechisches, sondern ein Lehnwort aus dem Thrakischen und kam ins Griechische zu spät, um den urgriech. Wandel von *ti* zu *ts* (daraus weiter *ss*, *s*, Brugmann Griech. Gramm.⁴ 119) mitzumachen. Die Annahme einer griech. Nebenform mit *s* hinge also in der Luft. Kurz, eine einfache Entlehnung des lat. Wortes aus dem Griechischen kann m. E. nicht angenommen werden. Man müßte mit Diefenbach eine Umbildung oder mit Weise 73 eine „volkstümliche Verstümmelung“, was auf

dasselbe hinauskommt, annehmen. Allein eine Umgestaltung etwa eines lat. **britia* nach *brisare* ist aus dem geographischen Grunde nicht annehmbar und ein anderes passendes Wort, nach dem die Umgestaltung vorgenommen worden wäre, bietet sich nicht dar. Nun kann aber, wie ich mit Walde glaube, *brisa* von βρότια nicht getrennt werden. Die beiden Wörter stimmen ja, von der inlautenden Konsonanz abgesehen, lautlich zusammen und haben die gleiche Bedeutung. Βρότια wird von Suidas 459 als τὰ τῆς σταφυλῆς πείσματα, ἃ τινες στέμφυλα λέγουσιν erklärt und ebenso *brisa* in Cgll. 2, 496, 36 als στεμφυλον gedeutet, so wie umgekehrt in Cgll. 2, 437, 6 στεμφυλον mit *hec brisa* übersetzt wird. Da *brisa* von thrak. βρότσα, βρότια nicht getrennt werden und doch auch nicht über das Griechische aus diesem bezogen sein kann, so ist eine andere Art des Zusammenhanges zu suchen. Die Beziehung kann nicht in einer Entlehnung vom Latein zum Thrakischen oder in Urverwandtschaft bestehen, da βρότσα ein echt thrak. Wort, eine Weiterbildung von thrak. βρότον, βρότος (Athenaios 10, 447 und Olck bei Pauly-Wissowa 3, 461) ist und bei Urverwandtschaft im Latein, vom Tonvokal abgesehen, *fr-* erscheinen müßte, das in dem wirklich mit βρότσα urverwandten *defrutum* auch in der Tat erscheint. Somit kann der Zusammenhang nur in einer Entlehnung aus dem Thrakischen ins Lateinische bestehen, nur nicht über das Griechische. Da eine direkte Entlehnung wegen des Mangels eines geographischen Zusammenhanges ganz unwahrscheinlich ist, so ist wohl eine Entlehnung über das Illyrische anzunehmen. Diese Ansicht soll nun wahrscheinlich gemacht werden. Nach Hekataios bei Athenaios a. a. O. wurde das βρότον auch von den Paionern hergestellt, die nach Tomaschek 1, 13 ff. und Kretschmer Einl. 246 wahrscheinlich illyrischer Abkunft waren. Wenn dies richtig ist, so ist damit das Vordringen des thrak. βρότον, der Sache und damit des Wortes, zu einem illyrischen Stamme bezeugt. Der kulturhistorische Grund dieses Vordringens war derselbe wie der der Aufnahme des thrak. Wortes ins Griechische, eine Überlegenheit der Thraker in der Herstellung berauschender Getränke. Diese Überlegenheit ist indirekt dadurch bezeugt, daß die ja doch mit ihr innig zu-

sammenhängende Vorliebe für den Genuß solcher Getränke von den altern Thrakern mehrfach durch alte Schriftsteller berichtet wird. Die Trunksucht der alten Thraker bezeugen Nepos, der im Leben des Alcibiades 11, 4 die Thrakas homines vinolentos nennt, Horaz Od. 1, 27, die der Daker, die ja ein thrak. Stamm waren, Strabo 7, 304. Auch die Ausbreitung des thrak. Dionysosdienstes über die südlichen und südwestlichen Länder hängt damit zusammen. Da somit die Aufnahme von $\beta\rho\tau\alpha$ ins Illyrische kulturhistorisch begreiflich und die von $\beta\rho\tau\omega$ bei einem Teilstamm der Illyrier bezeugt ist, so kann die von $\beta\rho\tau\alpha$ ins Illyrische angenommen werden. Was mußte nun das thrak. Wort im Illyrischen ergeben? Nach der bei Hesychios vorkommenden Nebenform $\beta\rho\tau\omega\varsigma$ steht das griech. υ in $\beta\rho\tau\omega\varsigma$ für \bar{u} . Nun wurde \bar{u} im Albanesischen über \ddot{u} zu i und $t\ddot{i}$ zu s ; soviel ich sehe, steht nichts der Annahme entgegen, daß diese Übergänge schon in der Vorstufe des Albanesischen, im Illyrischen, um Christi Geburt eingetreten gewesen seien. So mußte thrak. **brútja* illyr. *brisa* ergeben. Dieses Wort wurde dann aus dem Illyrischen ins Latein übernommen, so wie *mannus*, das nach Walde² 462 aus dem Illyrischen stammt. Es ist höchstens bemerkenswert, daß die Verbreitung der beiden aus dem Illyrischen stammenden Wörter im Romanischen teilweise übereinstimmt. Wie *mannus* außer in abruzz. *manine* noch in span. *manera*, port. *maninha*, gask. *mane*, bask. *mando* fortlebt (Meyer-Lübke Wtb. Nr. 5309, dessen Zweifel m. E. unbegründet sind, und Baist Zs. f. rom. Phil. 14, 183), so ist auch *brisa* gerade auf der iberischen Halbinsel erhalten, wie früher gezeigt wurde. Nun erscheint alban. *berst* in anderem Lichte. Wie die von Walde angenommene illyr. Herkunft des lat. *mannus* aus **mandus* von ihm durch alban. *mes*, geg. *mas*, Stamm. *maz-* aus **mandia* gestützt wird, so kann der von mir angesetzte illyr. Ursprung des lat. *brisa* durch alban. *berst* gestützt werden. Dieses braucht nun nicht mehr als Entlehnung aus lat. *brisa* angesehen zu werden, sondern als Weiterbildung des altillyr. *brisa*; wegen *ber-* statt *bri-* vgl. etwa *fergój* aus lat. *frīgere*. Das genannte serb. Wort wird direkt aus dem Illyrisch-Albanesischen entlehnt sein. Ins Latein kam das illyr. Wort über das Vene-

tische oder das Messapische; beide Sprachen waren ja illyr. Idiome. Zwar ist *mannus* höchstwahrscheinlich den ersten Weg gewandert; dies wird m. E. dadurch erwiesen, daß das doch zu *mannus*, **mandus* gehörige **mandium* (Meyer-Lübke Wtb. Nr. 5289) außer im Rumänischen, in das es direkt aus dem Illyrischen gelangt sein kann, hauptsächlich in den Mundarten Oberitaliens und des Südabhanges der Alpen vorkommt, so im Triestischen, Grödnischen, Comaskischen, Bergamaskischen, Tirolischen, s. Puşcariu Wtb. 1, 94 Nr. 1092. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß auch *brisa* denselben Weg gegangen sei.

Neben *mannus* ist *brisa* das zweite aus einer Balkansprache entnommene Lehnwort des Lateins.

Wien.

Josef Brückh.